

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage: „Die Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 M., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 66 24.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgepaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 95.

Breslau, Sonnabend, 23. April 1892.

3. Jahrgang.

## Zum 1. Mai.

Die Arbeiter aller Culturstaaten der Welt rüsten sich wiederum, um den Feiertag, welchen sie sich selbst gesetzt haben, zu begehen. Nicht ein Feiertag ist es, der den Arbeitern aufgezwungen wird zur Erinnerung an Wunderdinge, deren Glaubwürdigkeit immer mehr vor dem Vordringen der Wissenschaft, vor der natürlichen Erkenntnis schwindet. Nicht ein Feiertag zur Erinnerung an mörderische Missethäter zwischen verschiedenen Völkern, sondern ein Tag des Friedens, ein Fest der Versöhnung und Vereinigung, an dem das gedrückte Proletariat sich über die Grenzpfähle des Vaterlandes hinaus die Hand reicht, an dem es unverbunden zum Ausdruck kommt, daß die Arbeiterklasse nur einen Gegner hat, und daß dieser Gegner nicht in einzelnen Nationalitäten, sondern in allen Ländern zu suchen ist. Der Arbeiterklasse der ganzen Welt steht als natürlicher Gegner die Gesellschafts-klasse gegenüber, welche Einrichtungen im Staats- und Wirtschaftsleben aufrecht erhalten will, die den größten Theil der menschlichen Gesellschaft dem Elend und der Versklavung verfallen lassen. Am 1. Mai, dem Feiertag, der für alle Nationen gilt, der keine nationalen und confessionellen Unterschiede kennt, soll Protest erhoben werden gegen die Fortführung dieser verderblichen Wirtschaftsweise. Gilt dieser Feiertag auch zur Zeit noch dem Zweck, zu protestiren, handelt es sich vorläufig auch mehr darum, durch Massenaufzüge und Massenversammlungen zu zeigen, daß die Arbeiterschaft ernstlich gewillt ist, ihren Forderungen Geltung zu ver-

schaffen, so wird sicher die Zeit kommen, in der die Welt diesen Tag als einen wahren Festtag, als einen Erinnerungstag an den Eintritt einer neuen Culturepoche begehnen wird. Wenn von Jahr zu Jahr, mit immer steigender Schnelligkeit die Zahl derjenigen, welche durch Theilnahme an dieser Demonstration zeigen, daß sie wissen, daß eine Umgestaltung der Verhältnisse notwendig ist, daß sie bereit sind, an dieser Umgestaltung mit zu arbeiten, so wird die herrschende Klasse wohl oder übel gezwungen sein, den Forderungen nachzugehen. So wird der 1. Mai stets als ein Tag betrachtet werden, an welchem das Drängen nach einer vernunftgemäßen Umgestaltung zum ersten Male zum sichtbaren Ausdruck kam. Der Kampf hat sich begonnen, ernstere Formen anzunehmen, die Masse der Kämpfer beginnt erst die Colonnen zu bilden, darum geziemt es sich noch nicht, Feste der Freude zu feiern, sondern es gilt, durch Ernst und festes Auftreten zu beweisen, daß wir Frieden und Eintracht unter den Völkern und Wohlergehen der Menschheit erkämpfen wollen. Wenn wir der Freude Raum und Ausdruck geben wollen, so nur in dem Gedanken, uns eins zu wissen mit der Arbeiterschaft aller Nationen, sonst aber kann unser Feiertag heute noch nicht als ein Tag der Freude betrachtet werden. Durch die Demonstrationen wollen wir zunächst die herrschenden Klassen veranlassen, die naheliegendste Forderung, den achtstündigen Arbeitstag zur Durchführung zu bringen. Durch die Einführung des Achtstundentages wird nicht das Elend, welches auf der Arbeiterklasse lastet, beseitigt, aber mit ihm wird dieses Elend wesentlich ge-

mildert, durch ihn der Weg geebnet werden, zur endlichen Befreiung des Proletariats. Darum möge die Maifeier dazu beitragen helfen, daß jeder Teilnehmer neue Kraft und neuen Muth zur Agitation gewinnt. Möge jeder in dem Gedanken, mit Millionen an diesem Tage zusammenzufühlen, sich die Aufgabe stellen, neue Kämpfer für die politische und gewerkschaftliche Bewegung zu gewinnen. Dann wird die Maidemonstration bald eine so imposante werden, daß den Forderungen des Proletariats gegenüber nicht mehr die bisherige ablehnende Haltung eingenommen werden kann.

Da der 1. Mai in diesem Jahre auf einen Sonntag fällt, so ist zweifellos, daß die Maifeier bedeutend imposanter ausfallen wird, als in den beiden letzten Jahren. Daß leider nicht in allen Ländern dem Wunsche der Arbeiter entsprechend, durch öffentlichen Umzug der Demonstration die richtige Geltung zu verschaffen ist, zeigt uns, wie wenig die Freiheit des Menschen in der Gegenwart geachtet wird. Polizeidruck und ständige Beaufsichtigung, Verbot und Verhinderung jeder freien Bewegung und Meinungsäußerung, das ist die Signatur der heutigen Zeit. Der Unterschied in den einzelnen Staaten ist nicht groß. Und trotzdem verlangt man von uns, die wir unter diesem Drucke zu leiden haben, wir sollen mit unsern heutigen Zuständen zufrieden und einverstanden sein. Hohn nichts als Hohn ist es, solche Anforderungen zu stellen. Je nachdem nun in den einzelnen Ländern dem Proletariat die Bewegungsfreiheit mehr oder weniger genommen ist, wird auch die Maifeier einen mehr oder weniger einheitlichen Character tragen.

## Arbeiter und Arbeiterinnen! Agitirt für die imposanteste Massenfeier des 1. Mai!

### Die Schwestern.

Roman von M. Kautsky.

(Fortsetzung.)

Die Dame galt im Städtchen als eine Frau von hoher Bildung und Distinction, wozu ihr Titel allein schon die Berechtigung gab — in unserer Gesellschaft existirt ja noch immer dieser enorme Respect vor Titeln —, dann besaß sie auch eine Zunge und übte damit eine schonungslose Kritik; man mußte sich also in Acht nehmen und durfte sich vor ihr keine Blöße geben. Sie selbst war von ihrer hohen, geistigen Ueberlegenheit auf das innigste überzeugt; sie glaubte sich deshalb autorisirt, sich überall und in alles einzumischen, um gute Sitte und guten Ton unter die Leute zu bringen und ihnen über ihre Beschränktheit die Augen zu öffnen. Herrgott, wie würde es auch in Waidingen aussehen, wenn sie alles gehen ließe, wie es ginge, nicht hie und da rüttelte und die guten Leuten vor der Versumpfung oder vor allzucrassem Irrthümern bewahrte! In diesem Sinne hielt sie ihre Allerweltsbemutterung für eine große moralische Pflicht. Für den Empfang dieser Frau wurden also alle Vorbereitungen getroffen. Marie, welche den Wünschen der Mama bestmöglichst nachzukommen suchte, kam einigemal erheitert von der Küche in das Zimmer und ging, nachdem sie einiges zurechtgestellt, wieder zurück. Elvira hatte sich bisher in ihrem Gesang nicht hören

lassen. Auch ihre Wangen waren geröthet von der freudigen Empfindung, die das Bewußtsein fortwährendem Seligens in einer ehrgeizigen Brust erregt. Technische Schwierigkeiten, die ihr vor einigen Monaten noch Mühe kosteten, überwand sie jetzt mit Leichtigkeit, und damit gelangte sie auch zu einer immer mächtigeren Entfaltung ihrer schönen Mittel. Und mit der Lust an dem eigenen künstlerischen Vermögen wuchs die Begierde, eine solche Lust auch bei andern zu erwecken. Sie verlangte, gehört zu werden, sie dürstete nach Anerkennung.

Das Geräusch, das Marie mit dem klirrenden Porzellan hervorbrachte, wirkte ernüchternd und brachte einen schnellen Wechsel in Elvira's Stimmung hervor. Sie brach plötzlich ab und sah mit einem Blick des Unwillens um sich.

„Welche Vorbereitungen“, murmelte sie, „welcher Aufwand von Zeit und Mühe eines alten Weibes wegen, dessen Besuch man zu einem Ereigniß erhebt. Sie gehen förmlich darin auf, und sie lassen sich's noch kosten, — aber können sie sich diesem Zwange entziehen, kann ich es? Wir leben unter diesen Leuten, wir müssen uns ihnen anpassen, — und ist diese Hofrätthin vielleicht die schlechteste unter ihnen?“ So sann sie einen Augenblick nach, dann schleuderte sie das Notenhäft über das Pult hinweg, schob dieses zurück und, sich vornüber beugend, warf sie mit einem gewissen Ungeßüm beide Arme über den Kasten und ließ ihren Kopf darauf fallen.

„Könnte ich nur fort, hier sterbe ich!“

Sie rief's in nur halb unterdrückten Lauten, die aus der Tiefe des Herzens kamen. Elvira war nicht in dieser Umgebung aufgewachsen; sie war fast sieben Jahre alt gewesen, als ihre Mama hierher übergesiedelt war, und damals bereits regte sich das ehrgeizige Streben in dem Mädchen, und lange vorher schon der dunkle Drang nach künstlerischer Ausbildung. War's ein Wunder, wenn ihre Augen all' diese Verhältnisse, die ihrer Individualität, ihrem innerlichen Bedürfnisse entgegenstanden, mißgünstig betrachteten? Nach einer Weile erhob sie sich und trat an das Fenster. Sie öffnete es, es war heiß in dem Zimmer, sie verlangte nach Kühlung. Sie blickte hinaus, ohne etwas zu sehen. Unbestimmte Gestalten zogen an ihrem Geiste vorüber, goldene Ideale der Kunst und auch — der Künstler. Die dunklen, tiefen Augen, die eines so wechselnden Ausdrucks fähig waren, blickten nun sanfter, um den interessanten Mund lagerte sich ein verklärter Zug. Jetzt lächelte sie. Sie gedachte eines jungen Mannes, der wie sie unter diesen Kleinstädtern zu leben gezwungen war, der wie sie der Kunst angehören wollte, und dessen Ausbildung, wie bei ihr, durch widrige Verhältnisse verzögert ward. Fritz Bergers gedachte sie. Und wieder wechselte der Ausdruck ihres Gesichts. Er ward ernster. „Er ist ein Mann, er kann diese widrigen Schicksale leichter überwinden,“ sagte sie sich; „er wird es auch, er wird von allem Hemmenden sich befreien und darhin gehen, wohin ihn seine Begabung ruft, — aber ich? Nun, sollte es denn für mich so ganz unmöglich sein? Sie richtete sich auf und warf

Am imposantesten wird sich die Feier in England vollziehen, dessen Bevölkerung und Arbeiterschaft sich durch unablässige Kämpfe ein freies Vereins- und Versammlungsrecht zu sichern wußte. Und hier wird London mit seiner Demonstration im „Hyde-Park“ an der Spitze marschieren. Der Londoner „Trades Council“ (Gewerkschaftsrath), der die Feier arrangirt, will derselben auch thatsächlich einen internationalen Charakter dadurch geben, daß er an Deutschland, Frankreich, Holland und Belgien Einladungen versandt hat, damit diese Länder sich an der Demonstration in London theilnehmen. Den zu entsendenden Delegirten soll bei der Feier Gelegenheit gegeben werden, in einer Rede die Gleichartigkeit der Bestrebungen der Arbeiter ihres Landes mit denjenigen der anderen Länder darzutun.

In Frankreich wird die Maiseier in diesem Jahre von besonderer Bedeutung sein, weil am 1. Mai die Gemeinderathswahlen stattfinden, die für die französische Bewegung von großer Bedeutung sind.

In Deutschland, dem Staate, der die Polizeiherrschaft in fast derselben Weise in den Vordergrund stellt, als sein östlicher Nachbar, wird es wiederum an Verböten von Aufzügen, Verhinderung von Versammlungen durch Saalabtreiben und sonstigen zur Bekämpfung der Arbeiterbewegung üblichen geistigen Kampfmitteln nicht fehlen. Wenn auch die Maiseier in allen Orten und Bundesstaaten aus diesem Grunde nicht den einheitlichen Charakter tragen wird, wie es zu wünschen wäre, so wird doch Dasjenige, was zum Ausdruck gebracht werden soll, zur Geltung kommen. Man kann noch so viel verhindern und verbieten, man wird doch nicht im Stande sein, den Fortschritt der Bewegung einzudämmen oder diese selbst gar zu vernichten. Je stärker hier der Druck, desto größer der Gegenruck und desto schneller werden diejenigen zum Nachdenken gebracht, denen man erst die Daumenschrauben anziehen muß, ehe sie merken, daß ihnen solche angelegt sind.

In manchen Orten, in denen Umzüge zugelassen sind, werden diese sich zu einer gewaltigen Demonstration entwickeln, in den Orten, wo man es seitens der Behörden vorzieht, solche Umzüge zu verbieten, werden die Genossen um so energischer auf ihre indifferenten Collegen einzuwirken suchen, um sie für die Bewegung zu gewinnen.

Die Maiseier, welche im vorigen Jahre veranstaltet worden ist, wird in diesem Jahre nicht wieder vorgenommen werden. Der Gewerkschafts-Congress erklärte, von der regelmäßigen Einführung einer solchen Sammlung Abstand nehmen zu wollen, überließ es jedoch den einzelnen Gewerkschaften und Orten, in ihren Kreisen solche Sammlungen zu veranstalten. Jedemfalls wird dieser vom Congress gegebene Spielraum vielfach ausgenutzt werden, eingedenk der Thatsache, daß wir, im Kampfe stehend, zu jedweden Opfer bereit sein müssen, das zur Unterstützung dieses Kampfes erforderlich ist. Unsere Gegner zeigen ununterbrochen, daß sie geneigt sind, diesen Kampf rücksichtslos zu führen, und ihre wirtschaftliche Machtstellung immer mehr dazu auszunützen, das Proletariat zu knechten und dessen Widerstand zu brechen. Zeigen wir unserserseits daß wir durch einiges Zusammenstehen, durch Auf-

erlegung der größten Opfer unsere schwächere wirtschaftliche Stellung befestigen wollen und werden, daß wir den Widerstand nicht aufgeben, sondern immer mehr stärken und befestigen wollen. Wenn die Theilnehmer an der Maiseier dieses zum Ausdruck zu bringen bereit sind, wenn jeder derselben sich das Gelöbniß giebt, weiter zu kämpfen für die gerechte Sache der Arbeiterschaft, dann wird die Feier ihren Zweck nicht verfehlen, und bald wird dann der 1. Mai als ein Freuden- und Erinnerungstag dem Ertrungenen gelten, wie er jetzt Dem gilt, was erreicht werden soll.

### Sozialpolitische Rundschau. Deutschland.

**Bauernlegen in Neuvorpommern Anno 1892.** Raum glaubliche feudale Zustände herrschen noch in Neuvorpommern. Als nach dem Jahre 1848 im ganzen preussischen Staate die gutsherrlichen Rechte abgelöst werden sollten, um der dinglichen Hörigkeit der Bauern an ihre Feudalherren ein Ende zu machen, erklärte die Regierung zu Stralsund, welcher damals der hochconservative Junker Graf Kraffow präsidirte, in sträflichem Irrthum, daß es „neben bäuerlichen Eigenthümern und Erbpächtern nur noch reine Zeitpächter in Neuvorpommern und Rügen gebe, das gutsherrlich-bäuerliche Verhältniß dagegen völlig fehle, und daher ein Regulirungs-gesetz (zur Aufhebung der Hörigkeit) hier gegenstandslos sein würde.“ In Folge dessen wurde das Gesetz vom 2. März 1850, dessen dritter Abschnitt die gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse regelt, auf Neuvorpommern und Rügen nicht ausgedehnt. Und doch gab es, wie sich zehn Jahre später herausstellte, auf der Insel Rügen noch zwei regulirungsfähige Stellen auf Müritzwitz, drei auf Ummarg und einundzwanzig im Kreise Franzburg. Nun ereignet sich gerade in diesem Jahre der Fall, daß am 1. Juli die Kossäthen Dankwardt und Genossen zu Müritzwitz, deren Familien Jahrhunderte lang im Schweiße ihres Angesichts die Bauernstellen, auf denen sie sitzen, bearbeitet haben, von dem ehlen Feudalherrn, dem sie in dinglicher Hörigkeit verstrickt sind, von Haus und Hof vertreiben und ins Elend gejagt werden sollen. In Folge dessen brachte im preussischen Abgeordnetenhaus die freisinnige Partei — Socialdemokraten gewählt, „Volks“-Vertretung nicht — einen dringlichen Gesetzentwurf ein, welcher die Ausdehnung der im übrigen Preußen seit 1850 geltenden Bestimmungen über die Ablösung der gutsherrlichen Rechte auch auf Neuvorpommern und Rügen bezweckt. Als nun in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 7. April d. J. der freisinnige Abgeordnete Neufirch diesen Antrag begründet hatte, zeigte sich der preussische Landwirtschaftsminister Herr v. Heyden gegenüber dem Gemüth der angeführten Thatsachen durchaus schwankend und suchte seine Unentschlossenheit in dieser Frage damit zu begründen, daß bei den Beratungen des jetzigen Provinziallandtags in Pommern „gerade das Mitglied aus dem neuvorpommerschen Bezirk den Antrag gestellt hat, das geforderte Gesetz nicht zu erlassen, ein Mitglied, welches mit den dortigen Verhältnissen als Rechtsanwalt sehr genau und ein-

gehend bekannt ist.“ Welches ist nun „das Mitglied aus dem neuvorpommerschen Bezirk“, auf welches sich der Landwirtschaftsminister beruft? fragt die „Freil. Ztg.“. Laut den Berichten über die Verhandlung des Provinziallandtags ist es der Justizrath B. Langemat, Rechtsanwalt und Notar in Stralsund. Wer ist aber Herr Langemat? Herr Langemat ist derselbe Rechtsanwalt, welcher als Mandatar gerade gegenwärtig — das Bauernlegen im Auftrage des Kammerherrn und Majors a. D. Rittergutsbesizers v. Esbeck-Platen auf Kapelle betreibt! Vor uns liegt das Original des Schreibens, durch welches genannter Langemat im Auftrage des genannten Herrn v. Esbeck dem Kossäthenjohn Gustav Dankwardt zu Müritzwitz bei Dreeschwitz auf Rügen das bisher von seinem am 28. Februar verstorbenen Vater an der Kossäthenstelle zu Müritzwitz nach Bauernrecht ausgeübte Nutzungsrecht zu Johannes „aufspragt“ und den Kossäthenjohn auffordert, seinem Auftraggeber den Kossäthenhof mit den Gebäuden und Inventarien zurückzuliefern. Gerade deshalb, weil die Regulirung des bäuerlich-gutsherrlichen Verhältnisses unmitteibar practisch ist, und noch vor Einführung des betreffenden Abschnitts aus dem Gesetz von 1850 besagter Herr v. Esbeck eine Bauernfamilie aus Anlaß eines Todesfalles von dem seit zwei Jahrhunderten besessenen Haus und Hof treiben will, unter Berufung auf das aus dem Mittelalter überkommene Feudalrecht, hatte die freisinnige Partei, wie der Minister wußte, neben dem oben erwähnten Gesetzentwurf noch einen besonderen eiligen Gesetzentwurf eingebracht, der schon vom 1. Januar dieses Jahres ab jede Ausübung des Rechts, Bauern zu legen, sistiren uill. Der Landwirtschaftsminister aber zögert damit, diesen Gesetzentwürfen sofort Folge zu geben unter Berufung auf die Autorität eines Mannes, der in dieser Sache geschäftlich als Vertreter des Bauernlegers v. Esbeck fungirt, und also das Interesse vertritt, den Erlaß eines Gesetzes so lange zu verzögern, bis um Johannes es ihm gelungen ist, die Kossäthenfamilie Dankwardt von Müritzwitz zu vertreiben. Da möchte man doch gleich ... Wird hier nicht schleunigst nach den Osterferien Wandel geschafft, so daß die Absichten des Colen v. Esbeck-Platen vereitelt werden, dann erklärt sich die Regierung solidarisch mit den Bauernlegern und wird zur Mitschuldigen jenes „Edelsten und Besten“. Denn es herrscht ein Unterschied zwischen Theorie und Praxis christlicher Socialreform!

Zur wunderschönen Osterzeit, wenn der Frühling in die Lande kommt, pflegen die Herren Kriegsminister des Bürgers Lust an der erwachenden Lenzespracht zu „heben“, indem sie mit neuen Forderungen für den Militarismus hervortreten. Bei uns ist die Nachricht, daß solche uns bevorstehen, in den letzten Tagen aufgetaucht. Die officöse „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ bleibt auch in diesem Falle ihrer löblichen Gewohnheit den Beruhigungs-Bacillus zu zähmen, getreu; sie schreibt: „Der Entwurf einer neuen Militairvorlage existirt überhaupt nicht (!), ebensowenig eine Specialcommission, die folglich auch ihre Arbeiten nicht beginnen konnte. Unseres Wissens ist die Frage, ob eine dem Anwachsen der Bevölkerung Deutschlands und der Vermehrung anderer europäischer Heere entsprechende Steigerung unserer Wehrkraft erforderlich sei, seit langer Zeit Gegenstand

den Kopf in die Höhe, aus den Augen sprühte ein Feuer, das einen festen Willen verkündete. „Unmöglich?“ wiederholte sie, wie sich selbst befragend. Welch kräftig organisiertes, achtzehnjähriges Gemüth glaubt an etwas Unmögliches, was scheint ihm unerreichbar?! Auch Elvira glaubte nicht recht an diese Unmöglichkeit, obwohl sie bisher noch keine Möglichkeit sah, dem heißersehnten Ziele auch nur um ein geringes näher zu kommen. Keine Anregung, keine Fördrrung, keine Unterstützung von irgendeiner Seite ward ihr zu Theil, und sie war nur ein armes, hilfloses Mädchen.

Jetzt steckte Marie den Kopf zur Thür herein. „Die Hofrätin kommt!“ rief sie. „Wie, Elvira, du hast das Fenster geöffnet? Ich bitte dich, schließe es schnell, du kennst sie ja.“ Schon war sie wieder draußen.

Elvira nickte langsam mit dem Kopfe, als ein Zeichen der Bejahung, daß sie sie sehr gut kenne, dann schloß sie ebenso bedächtig die Fensterschlügel ineinander, ohne sie indeß durch den Kiegel zu befestigen. Schon vernahm sie die begrüßenden Stimmen ihrer Mama und Schwester und die hohe, schnarrende der Frau Hofrätin. Nochmals warf sie einen Blick schelmischen Frohlockens, der nicht ganz ohne Bosheit war, nach dem Fenster und schlüpfte hierauf rasch in Mamas Schlafkammer, von wo einige Stufen und eine winzige Tapetenthür nach ihrem urd Mariens Zimmer führte.

Im Vorzimmer war man noch um den „lieben“ Saft bemüht. Die Hofrätin hinstellte, sie beklagte sich

über das ungesunde Wetter und über den weiten Weg, und betonte, wie nur ihre große Freundschaft für Frau Weiß sie bewegen könne, ihre Gesundheit in ähnlicher Weise aufs Spiel zu setzen.

Frau Weiß dankte in gerührten Worten für diese große Aufmerksamkeit und Selbstopfer.

Marie war indeß daran, die Dame aus ihren Schellen herauszuschälen. Dies war aber nicht so leicht zu bewerkstelligen. Schon hatte sie eine beträchtliche Menge davon abgelegt, und noch immer zeigten sich neue, den kleinen, dünnen Körper nach allen Richtungen umschlingenden Gewebe. Die Frau Hofrätin hatte eine ewige und ganz gemeine Furcht vor Erkältungen und war in der ängstlichsten Weise bemüht, sich dagegen zu verwahren und zu schützen. Durch diese übertriebene Sorgfalt, sich warm zu erhalten und nur ja kein Lüftchen an sich heranzukommen zu lassen, erreichte sie grade die entgegengesetzte Wirkung und sie war Verkühlungen nur um so leichter ausgesetzt. Sie glaubte sich immer leidend. Aber das immerwährende Wischbeschäftigen zerstreute sie; sie begann medicinische populäre Schriften zu lesen, die sie nur halb verstand, und sie fand bald ein ungemeines Vergnügen daran, sich von all ihren wirklichen oder eingebildeten Uebeln selbst zu curiren.

„Mariechen, mein liebes Kind,“ schnarrte sie, „nehmen Sie doch die Bonbonniere aus meinem Mantelsack, ich kann sie nicht mißsen. Sie wissen ja, liebe Weiß, mein ewig trockner Hals, meine Kehlkopfaffectionen, wenn ich da nicht eine kleine Anfruchtung

nähme! Haben Sie die Bonbonniere? Danke schön. Noch das Sacktuch, es steckt im Müffchen.“

„Hier ist auch eins, sogar zwei“, bemerkte Marie, dieselben aus der Manteltasche hervorziehend.

„Lassen Sie sie nur stecken, ich kann ihrer nicht genug bei mir tragen; ich bitte Sie, bei meinem Eingekommensein, bei meinem Stockschnupfen —“ Sie schneuzte sich. „Aber was wollen Sie denn?“ fuhr sie fort, Marie abzuwehren, „Sie werden doch nicht erwarten, daß ich meinen Seelenwärmer schon hier im Vorzimmer ablege, noch dazu, wo hier ein Fenster geöffnet gewesen. Leuznen Sie es nur nicht, ich habe es gesehen, wie Sie es, als ich hereintrat, schnell geschlossen haben, und nicht einmal völlig, wie mir scheint. Ich versichere Sie, Frau Weiß, es gibt nichts Verdaulicheres, als diese sommerlichen Gelüste im April, davon kommen die meisten Krankheiten; aber das wird natürlich nicht beachtet, ja, ja.“ Sie seufzte über diesen leichtsinnigen Unverstand ihrer Mitmenschen tief auf.

„Bitte nur einzutreten, Frau Hofrätin,“ sagte Frau Weiß, die im Gegensatz wieder an großer Hitze zu leiden pflegte, „ich habe Thretwegen das Zimmer heizen lassen; dann werden wir auch bald heißen Kaffee bekommen.“

Die Hofrätin nickte gnädig. „Ich sehne mich heut wirklich darnach, und bei Ihnen ist er wenigstens trinkbar.“

der ersten fortgesetzten Prüfung der hierzu berufenen Stellen; ob und welche Zeit daraus der Entwurf einer neuen Militärvorlage erwachsen, welche Vorstadien eine solche durchlaufen und welchen Inhalt sie haben wird, darüber ist zur Zeit keinerlei Bestimmung getroffen.“ — Wir b merken hierzu, daß dem Anwachsen der Bevölkerung in Deutschland bei der Bemessung der Präsenzstärke schon 1887 durch eine Erhöhung um 41 000 und 1890 durch eine weitere Erhöhung um 19 000 Mann „Rechnung getragen“ worden ist und daß seit 1890 in den Nachbarstaaten erhebliche Steigerungen der Wehrkraft nicht mehr stattgefunden haben. — Auch in Oesterreich-Ungarn wird von officieller Seite die Deffentlichkeit vorbereitet, daß der Kriegsminister, welcher im vorigen Jahre sich einen gewaltigen Abstrich von seinem Voranschlage gefallen ließ, in der diesjährigen Delegationstagung „das Verlorene und Versäumte“ wieder hereinbringen und gutmachen wird. Nun rückt auch der italienische Kriegsminister Pellou mit Neuforderungen heran. Er verlangt einen neuen Credit behufs unaufschiebbarer Ergänzung der stark zusammengeschmolzenen Armeevorräthe. Die letzte Sitzung des italienischen Ministerrathes, in welcher Pellou seine Ansprüche begründete, scheint stürmisch verlaufen zu sein; die Beschlußfassung über die Anträge des Kriegsministers wurde vertagt; es wird jedoch berichtet, daß die Meinungsverschiedenheit, welche sich im Ministerrathe gezeigt hat, eine Umgestaltung des Cabinets Rubini zur Folge haben könne.

Die Auswanderung aus der Provinz Westpreußen nimmt wieder größere Dimensionen an, und die polnischen Landsleute stellen das größte Contingent hierzu. Alle Warnungen der Landräthe und Gutsbesitzer schlagen die Leute in den Wind, weil ihnen ihre in den Vereinigten Staaten Amerikas bereits festhaften Angehörigen die Wege zu einer Existenz daselbst gebahnt haben. Uebrigens darf es nicht Wunder nehmen, daß die Auswanderung zunimmt; denn die socialen Verhältnisse der kleinen Bauern und landwirthschaftlichen Arbeiter sind nun einmal recht traurig. Viel Arbeit und geringer Verdienst, ungenügendes Deputat und schlechte Kost, dazu die Militairpflicht und schließlich die Kriegsfurcht vor Rußland sind die Triebfeder der Auswanderung. Den Ausfall an Arbeitskräften decken die Gutsbesitzer aus Rußland, nur müssen sie dazu die Genehmigung der Landräthe nachsuchen. Für diese Arbeiter brauchen die Arbeitgeber weder Kranken-, Unfallversicherungs- noch Invaliden- und Altersversorgungsbeiträge zu bezahlen. Wird der Arbeiter krank, so schiebt man ihn einfach über die russische Grenze.

Internationale Gefälligkeit? Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Metz unterm 14. April geschrieben: „Aufsehen erregte heute ein von zwei Polizisten geführter, anständig gekleideter Mann. Ich erfahre zuverlässig, daß derselbe Rosen heißt, aus Warschau gebürtig ist, sich zum Anarchismus bekennet, per Schub aus Böhmen i. L. gestern Abend hier eingebracht worden ist und weiter nach Preußen (Saarbrücken) befördert wurde.“ Wird hier wieder ein politisch Compromittirter von der preußisch-deutschen Regierung den zarischen Schergen ausgeliefert? Welche „Höhe der Gefittung“ bekundet ein Auslieferungsvertrag, der jeden Gegner der Schreckensherrschaft des mit Knute, Galgen, sibirischem Bergwerk und Meuchelmord u. s. w. wirkenden Despotismus „Väterchen“ in die Hände spielt!

Die Landesversammlung der Socialdemokraten Sachsens fand am 19. d. im Gasthof „Zur Zech“ in Hohenstein-Ernstthal statt. Delegirte waren aus allen Reichstagswahlkreisen anwesend. Besonders regen Antheil nahm die Bevölkerung von Hohenstein-Ernstthal und Umgegend. Leider war der Saal zu klein, um die Menge zu fassen. Die Verhandlungen gingen glatt und den Bestrebungen der Socialdemokratie würdig von statten. Doch sollte die Versammlung nicht unbehelligt bleiben. Der überwachende Beamte, Amtshauptmann Rumpelt aus Glauchau, erhob Einspruch als die Versammlung eine Pause von zehn Minuten eintreten lassen wollte. Als der Herr befragt wurde, auf welche gesetzliche Bestimmung er sich stütze, erklärte er: „Wenn man sich seinen Anordnungen nicht füge, werde er die Versammlung auflösen; es siehe ja der Versammlung frei, Beschwerde über seine Maßnahmen zu führen.“ Aus der Mitte der Versammlung wurde darauf unter brausendem Beifall der Anwesenden erwidert, der Überwachende fühle wohl selbst das Unhaltbare seiner Handlung, indem er die Beschwerdeführung der Versammlung anheimgäbe. Es werde denn auch Beschwerde geführt werden. Die Genossen seien jedoch gebeten, nun um so ruhiger den Verhandlungen zu folgen und an den Debatten sich zu betheiligen, wenn auch die Versammlung bis Mitter-

nacht ohne Unterbrechung lauge. Später unterbrach derselbe Überwachende noch einmal die Verhandlungen, er wollte im Bericht des Landtagsabgeordneten Postelt über die Thätigkeit des Landtags eine ungehörige Bemerkung gegen Geistliche gefunden haben. Allein auch hier gab die Versammlung durch großen Beifall auf die nachfolgenden Bemerkungen Postelts zu erkennen, wie wenig die Haltung des Überwachenden geeignet war, die Versammlung außer Fassung zu bringen. Die Maßnahmen dieses Beamten entsprachen der Anschauung, welche der Minister des Innern im Landtage bezüglich der Anwendung des Vereins- und Versammlungsgesetzes aussprach, nämlich, daß die dispositiven Vorschriften dieses Gesetzes auf die socialdemokratische Partei anders, d. h. schärfer, angewendet werden sollen, als auf andere Parteien. Was man mit dieser ungleichartigen Behandlung erreicht, zeigte sich recht deutlich in der Landesversammlung, wo diese Behandlung den Eifer der Genossen nur erhöhte. Man muß sagen, daß die vorjährige Landesversammlung in Chemnitz von dem Amtshauptmann Dr. Fischer mit anderer Auffassung überwacht wurde.

Pröfthen, Herr Er-Cultusminister! Der Volksschulgesamtvorstand Graf Zedlitz muß einen „puten Zug“ an sich haben. Gatten da mehrere christlich-confessionelle Studenten aus Paderborn vor einigen Tagen von ihrem Stammtische aus eine Postkarte an den Grafen nach Berlin geschickt, von o aus sie dem Adressaten an seinen jetzigen Aufenthalt nachgesandt wurde. Die jungen Herren gaben durch ihr Schreiben dem Minister kund, daß sie in Ansehung seines mannhafter Eintretens für das Volksschulgesetz sich bewogen gefühlt hätten, jeder einen Ganzen auf sein Wohl zu trinken. Als bald lief an die jungen Herren folgende Antwort ein: „Dannwalde, 14. April 1892. Den sechs Paderborner Studenten, welche mir in freundlicher Gesinnung einen Ganzen gewidmet haben, danke ich hierfür herzlich und komme ihnen und jedem einzelnen einen Ganzen nach.“ — Macht sieben Ganze auf einmal. Für Jeman en, der selber nie Student war, immerhin eine achtenswerthe Leistung!

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

Das Verbot des Linzer Parteitages der österreichischen Socialdemokratie ist bekanntlich von den Einberuferten mittels Recurses angefochten worden. Es heißt in diesem Recurse, nachdem die juristische Unhaltbarkeit des Erlasses dargethan worden:

„Abweichend von den meisten civilisirten Nationen glaubt man in Oesterreich von den bestehenden Klassen nicht nur jede Gefahr, sondern selbst jeden Lustzug, jeden frischen Hauch abhalten zu müssen. Man meint, jede selbständige politische Regung der Arbeiterschaft unterdrücken zu müssen. Socialdemokratische Gesinnung ist gesetzlich noch immer nicht verpönt, selbst das Ausprechen dieser Gesinnung ist — merkwürdig genug! — nicht strafbar. So glaubt man wenigstens indirect der Arbeiterschaft die Möglichkeit nehmen zu müssen, sich über ihre Interessen und Anschauungen auszusprechen und für die Verbreitung der Letzteren einzutreten.“

Man rühmt die Geschichte als die Lehrmeisterin der Völker. Eine Lehrmeisterin der Regierung ist sie noch selten gewesen. Das zeigt wieder einmal der vorliegende Fall.

Kaum anderthalb Jahre scheiden uns von jener Epoche, in welcher Deutschland ein Ausnahmengesetz zu Grabe trug, das die Knebelung und Vernichtung der Socialdemokratie zum Zwecke hatte. Weitergehende Befugnisse können einer Regierung schwerlich in die Hand gegeben werden, als es dort geschah. Mit größerer Rücksichtslosigkeit vermöchte man auch bei uns diese Befugnisse nicht auszunutzen.

Und das Ergebnis? Die Agitation wurde nicht verhindert, sondern in die Werkstätten und Wohnungen getrieben, und so eine viel intensivere. Die Presse wurde im Inlande unmöglich gemacht, dafür wurden durch 12 Jahre unter dem Knirschen der Polizei Tausende und Abertausende Zeitungs-exemplare aus dem Auslande eingeführt. Die Parteitage wurden im Inlande und unter voller Deffentlichkeit unmöglich, sie verwanelten sich deshalb in geheime, im Auslande zusammentretende Versammlungen.

Aus allem dem entsprang eine Erbitterung, eine Gährung die selbst der Regierung zu bedenklich wurde. Gleichzeitig trat aber auch ein Aufschwung der socialdemokratischen Partei ein, der allgemein überraschte und verblüffte. Das Ausnahmengesetz fiel.

Zu gleichen Ergebnissen wie das deutsche Ausnahmengesetz muß nothgedungen auch der jetzt mit dem angebotenen Erlasse betretene Weg führen. Die geknebelte Presse müßte in's Ausland flüchten, die Parteitage müßten auf fremdem Boden stattfinden und die Deffentlichkeit meiden.

Die österreichische Socialdemokratie ist nun entschieden gegen jede Geheimbuerei in politischen Dingen. Die weitgehendste Deffentlichkeit ist das Element, das ihr allein zuzufallen pflegt. Zufällig trifft es sich, daß diese Deffentlichkeit auch im Interesse der Regierung und der Bourgeoisie gelegen ist. Ist es nun vernünftig, uns durch Maßregeln, wie die vorliegende, zum Beschreiten neuer Wege zu zwingen?

Gewiß — wir werden im eigensten Interesse und nicht um der hohen Regierung willen bemüht sein, das schmale Stück des gesetzlichen Bodens auszunutzen und uns auf demselben einzurichten. Wenn uns aber auch

dieser kleine Streifen abgegraben wird, wenn es für uns keine Presse, so auch keine Vereins- und Versammlungsfreiheit mehr geben sollte? Dann werden Konsequenzen eintreten, die, von den Individuen unabhängig, durch eiserne Nothwendigkeit herbeigeführt werden. Es kann sich dann ereignen, daß die hohe Regierung die Geister nicht loswerden wird, die sie rief.“

Das ist eine deutliche Sprache — wie sie Männern ziemt, die für ihr Menschenrecht eintreten! Ob die zopfigen Bureaucraten aber ihre — Schlauchrit einsehen und danach handeln werden, ist eine andere Frage.

Die Maifester in Böhmen. Die Genossen in Böhmen beabsichtigen heuer in den größeren Industriezentren die Versammlungen am ersten Mai aus verschiedenen gewichtigen Gründen unter freiem Himmel abzuhalten. Derartige Versammlungen sind bis jetzt projectirt: in Prag zwei, eine auf der Schützeninsel, die andere auf der Insel Neu-Venedig. In Brünn eine (am weißen Berge bei Jultensfeld). In Pilsen, in Königgrätz, in Klado und in Brüg je eine. Außerdem ist schon jetzt eine große Menge von Vereins- und öffentlichen Versammlungen in geschlossenen Localen angezeigt.

### Frankreich.

Die Staatsretter an der Arbeit. Ravokol hat verlagert, aber das Maifest ist der Bourgeoisie ein Gräucl und sie thut deshalb alles, was sie vermag, um es zu stören. Der französische Ministerpräsident Loubet hat die Einsetzung einer Commission angeordnet, die über die aus Anlaß des 1. Mai zu ergreifenden Maßregeln berathen soll. Wenn dieser Tag trotzdem ohne „Zwischenfälle“ vorübergeht, so hat die Regierung keine Schuld daran — sie that, was sie konnte!

### England.

Zur Maifester. Die Engländer, die noch vor wenig Jahren gegen die Einführung des Achtstundentages durch die Gesetzgebung waren, werden dieses Jahr in London eine Riesendemonstration zu Gunsten des gesetzlichen Achtstundentages veranstalten. Sie wünschen, daß bei dieser Demonstration im Hyde Park Deutschland, Frankreich, Belgien, Holland und die Schweiz durch Abgeordnete vertreten seien. (Siehe Leitartikel.) Im Namen des Londoner Gewerkschaftsraths hat deshalb Georg Shipton folgende Einladung ergehen lassen:

„Unser Gewerkschaftsrath wird Sonntag, den 1. Mai, eine große Arbeiterdemonstration im Hyde Park halten und zwar zu Gunsten des gesetzlichen Achtstundentages.“

„Wir wünschen sehr, daß bei dieser Gelegenheit Deutschland, Frankreich, Belgien, Holland und die Schweiz vertreten wären.“

„Wenn also Ihre Arbeiterverbände die Ausgabe für einen Delegirten aufbringen könnten, der im Stande wäre, hier zu sprechen, so würden wir uns glücklich schätzen, demselben einen Platz auf unseren Plattformen (Rednerbühnen) einzuräumen.“

Die große Arbeitssperre in den Spinnereien von Lancashire kann jetzt als feststehend gelten. Mehrere Spinnereien haben schon die Arbeit eingestellt, andere schlossen am Mittwoch Abend, und die große Mehrzahl hörte Donnerstag mit der Arbeit auf, während nur eine beschränkte Anzahl bis heute arbeiten lassen wollte. Der Kampf ist in der Geschichte dieses Gewerbes ohne Gleichen. Bisher sind nie mehr als 7 000 000 Spindeln in gleicher Zeit unbeschäftigt gewesen, während nunmehr 15 000 000 still stehen werden. Die Fonds der in Betracht kommenden Arbeiter sind in befriedigendem Zustande und die Vereine sehen einer wöchentlichen Streik-Auslage von 12 000 Pfd. Sterl. mit verhältnißmäßigem Gleichmuth entgegen. Man nimmt an, daß der Streik 14 Tage dauern wird; doch wenn vor Ablauf dieser Zeit eine Herabsetzung des Arbeitslohnes versucht werden sollte, dürfte der Kampf von längerer Dauer sein. Die Vorräthe an Garn werden für die Fabrikanten auf etwa 14 Tage hinreichen; sollte die Arbeitssperre länger dauern, so ist die Möglichkeit vorhanden, daß die Weiber ebenfalls ihre Arbeit einstellen müssen. Die Arbeitssperre wird unmittelbar 50 000 Garnproducenten berühren, und es werden, falls die Weberei ebenfalls eingestellt wird, noch weitere 70 000 Arbeiter ohne Beschäftigung sein.

### Dänemark.

Wie die Reactionsblätter einen socialistischen Erfolg melden. In Dänemark, wo die Scheidung der Klassen noch nicht so weit gediehen ist, wie in den wirtschaftlich entwickelteren Ländern, und wo in Folge dessen das Kleinbürger- und Kleinbauernthum der Lohnarbeiterklasse weniger fern steht, hat die socialdemokratische Partei den Verhältnissen gemäß von jeher in hervorragender Weise ihr Augenmerk auf die „Er-

überung" der Kleinen Leute gerichtet. Und in Stadt und Land ist ihre Tactik auch mit dem besten Erfolg gekrönt worden. Namentlich unter der Landbevölkerung hat — wie auch in Deutschland, trotz allen Gejeters und aller Fünkerei unserer Gegner — die socialdemokratische Propaganda große Fortschritte gemacht. Die „Nationalliberale Correspondenz“ theilt ihren Lesern diese fatale Thatsache in folgenden unbezahlbaren Redewendungen und Redewendungen mit: „Der Socialismus bahnt sich in Dänemark langsam aber sicher seinen Weg auf dem Lande. Täglich hört man über Aufregung und Brutalität klagen, die eine früher unbedenkliche Ausdehnung genommen haben; Prozesse und Strafen folgen in der Regel. Unter den neuesten Thätigkeiten nennt die Zeitung Streiks und rohe Streiche von Hausknechten, wovon mehrere Beispiele erzählt werden.“ Aus dem nationalliberalen Rauberwölch in ehrliches Volksdeutsch überfetzt heißt dies, das Landvolk wird vernünftig und die Proletarier der Dörfer lassen sich von den Gutsbesitzern nicht mehr in der alten patriarchalischen Weise mißbrauchen und mißhandeln. Zu ihrem Trost wissen die Reactionsblätter zu berichten, daß aber in den Städten ein „Rückgang“ der socialdemokratischen Bewegung zu verzeichnen sei. Nun — wir kennen diesen „Rückgang“. Wir Socialdemokraten retiriren vorwärts, wie die Ungarn in den österreichischen Generalstabberichten des Jahres 1848, und unsere Feinde avanciren rückwärts. Bei diesem Vormwärts-„Rückgang“ befinden wir uns ausgezeichnet wohl.

### Bulgarien.

Die bulgarische Note. Am 15. April hat die bulgarische Regierung eine sehr energische Note an die hohe Pforte gerichtet. Herr Stambulow liest der Türkei, die als Suzerain über Bulgarien die Oberhoheit hat, gründlich den Text. Den türkischen Babischah schlägt, den russischen Zaren meint man. Es heißt in dem mit Fraktur geschriebenen Schriftstück, es stehe fest, daß die bulgarischen Emigranten in Rußland nicht bloß ein Ayl und Straflosigkeit, sondern auch Unterdrückungen finden, die sie in den Stand setzen, Complotte zu schmieden und Attentate gegen die bulgarischen Staatsmänner vorzubereiten. Alle diese Thatsachen hätten die bulgarische Regierung sehr peinlich berührt und in Bulgarien einen bedauerlichen Eindruck gemacht. Sie reihten sich zahlreichen früheren Vorgängen an, bei welchen die russische Regierung stets ihre wohlwollenden Gesinnungen für die bulgarischen Emigranten und ihre feindselige Haltung gegen die bulgarische Regierung offenbarte. Die Note erinnert an die nach der Ermordung Belshchew von Zankow, Rizow, Stantschew, Gruew, Banderew und Lutzanow an Stambulow gerichteten Briefe, in welchen jene erklärten, sie würden weitere Attentate ins Werk setzen, an das Verbleiben Gruews und Banderews in der russischen Armee, an die Jahrespension Zankows und an den Empfang Stantschews durch den Minister Siers. Es sei ferner eine bekannte Thatsache, daß alle bulgarischen Emigranten, welche sich in der Türkei, in Serbien und in anderen Staaten aufhalten, mit russischen Pässen versehen sind, ohne russische Unterthanen zu sein. Ja, die bulgarische Regierung habe sogar festgestellt, daß einzelne Räuberhauptleute, die in der Türkei geboren sind und türkische Unterthanen seien, solche russische Pässe besitzen. Abgesehen von dem ihnen von den russischen Behörden gewährten Schutz erhalten die bulgarischen Emigranten Subsidien von panslawistischen Comités für die Organisation und Ausführung von Complotten gegen die bulgarische Regierung, und außerdem werden ihre Reisen durch die Schiffe der freiwilligen russischen Kreuzerflotte und der Sagarinschen Dampfschiffahrt-Gesellschaft erleichtert, so daß sie der Wachsamkeit der russischen Behörden entzweigen können. Die Sympathien aller Freiheitsfreunde gehören Bulgarien, das seinen Kampf mit einer Zähigkeit führt, die grell abstricht gegen die — Involenz der westeuropäischen Mächte.

### Arbeiterbewegung.

Die Generalversammlungen von drei centralisirten Arbeiterorganisationen tagten während der Osterfeiertage in Bremen. Im „Casino“ trat die Generalversammlung des Centralvereins der Gärtner zusammen, im Locale des Herrn Wegner die Generalversammlung der Central-Kranken- und Sterbekasse der deutschen Böttcher und anschließend an diese die Generalversammlung des Central-Vereins deutscher Böttcher, im Locale des Herrn Siemert die Generalversammlung des Verbandes deutscher Holzarbeiter.

In Wien legten am 16. April 160 Feilenhauer und 20 Feilenschleifer, zumeist Familienväter, die

Arbeit nieder. Sie fordern den Neunstundentag, 11 1/2 pSt. Lohnerhöhung und vollständige Sonntagsruhe. Zutritt ist strengstens fernzuhalten. Unterstützungen sind zu senden an Anton Hörhann, Wien XII., Gaubendorf, Felbgasse 6.

Aus Nachod (Böhmen) wird geschrieben: Die Arbeit in sämmtlichen hiesigen Fabriken wurde zum größten Theil wieder aufgenommen, nur ca. 200 mechanische Webstühle sind noch unbesetzt; in der Spinnerei von Wardenorfer fehlen ca. 80 Arbeitskräfte, und zwar die besten Spinner; dieselben sind von bannem gezogen, da sie bei den niedrigen Löhnen unmöglich existiren konnten. Der Nachoder Streik ist wieder ein Vorbeerb mehr für den l. l. Bezirkshauptmann Neuhold, über welchen schon heuer im österreichischen Reichsrath gesprochen wurde. Der Streik wurde durch Gewaltmaßregeln unterdrückt. 68 Gendarmen mit einem Lieutenant und über 12 Finanzwachtmänner waren in Nachod. Das Benehmen dieser sämmtlichen Organe der sogenannten Ordnung war ein brutales nicht nur gegen die Arbeiter, sondern selbst gegen die Bürgerschaft. Hier bis fünf Civilisten durften nicht zusammenstehen und selbst aus den umliegenden Waldungen wurden die Arbeiter verjagt. Ein auswärtiger Geschäftsfreisender wurde von der „bewaffneten Macht“ insultirt, weil er einen — Cylinderhut trug. Frauen, die mit dem Einkaufsrorbe über die Gasse gingen, wurden mit dem Säbel bedroht. Am 12. April verhaftete man die Fürsprecher der Arbeiter, welche selbst von dem Bezirkshauptmann als Comites anerkannt worden waren. Das gleiche Schicksal hatten mehrere Bürger wegen angeblicher Widerleglichkeit gegen die Gendarmerie. Die Löhne in Nachod, sagt die Zeitschrift zum Schluß, sind wahre Hungerlöhne und dieser Zustand kann nicht so bleiben. Daß Unruhen seitens der Arbeiter vorgekommen wären, ist ersunken und erlogen. Weder trummsinnigen noch gradnasigen Ausbeutern wurde von den Arbeitern ein Haar gekräumt, keine einzige Glastafel der Brachvillen, welche sich die Ausbeuter dicht neben ihren Menschenzindereien — genannt Fabriken — angelegt haben, ist zertrümmert worden. Die Arbeiter sind gut organisiert und deshalb Rohheiten abgeneigt. Lediglich die Gendarmie beging Rohheiten, wie sie selbst in Rußland kaum vorkommen.

In West Hartlepool veranstalteten die Dienstmädchen dieser Lage eine seltsame Kundgebung zu Gunsten einer verkürzten Arbeitszeit und eines halben Feiertages in der Woche. Gefolgt von einer ungeheuren Menschenmenge marschirten nämlich die Mädchen in ihren kleidsamen Kappen und weißen Schürzen in langem Zuge mit den Emblemen ihrer Beschäftigung in der Gestalt von Bügeleisen, Kohlenbehältern, Bürsten, Besen, Waschlöffeln u. durch die Hauptstraßen der Stadt. Nachdem die Kundgebung beendet war, hielten die Mädchen eine Versammlung ab, auf welcher sie die Bildung eines Dienstmädchen-Verbandes beschloßen.

### Kleine Chronik.

Ein Edelster und Bester. Jüngst ist in der Kammer der bayerischen Reichsräthe der Großindustrielle und Großgrundbesitzer Ritter von Poschinger gegen alle und jede Socialpolitik und gegen die Versicherungsgesetzgebung zu Felde gezogen. Selbiger Poschinger ist der bayerische Glaskönig, vielfacher Millionär und engherziger Retreter der schrankenlosen Blusmacherei. Jeder Arbeiterschutz, psalmobirte er, sei eine Schädigung der Arbeiter, schaffe den Nährboden für die Socialdemokratie und sei die Ursache der Auswanderung nach Amerika. Kürzlich hat sich ein Proceß abgespielt, in welchem er, Poschinger, sich in seiner ganzen Ritterlichkeit offenbarte. Fünf arme Kinder sollten Abfallholz auf Grund und Boden des Herrn v. Poschinger widerrechtlich gesammelt haben und kamen deshalb vor das Schöffengericht. Hier konnten nachweisen, daß sie vom Aufseher aus dem Fabrihof gejagt worden, bevor sie etwas hatten auslesen können, und wurden freigesprochen, das fünfte, welches Abfallholz im Werthe von etwa fünf Pfennigen an sich genommen, erhielt einen Verweis. Ein niederbayerisches Blatt unterzog diesen Vorgang einer scharfen Kritik, und Herr von Poschinger stellte deshalb Beleidigungsklage, die in zweiter Instanz als verjährt abgewiesen wurde. Das Oberlandesgericht hat nun auf eingelegte Berufung ebenfalls das Moment der Verjährung festgestellt. Für die um die 5 Pfg. Holz entstandenen Gerichts- und Proceßkosten hätte viel Holz an arme Leute abgegeben werden können. Das Elend der Proletarier des bayerischen Waldes, der Glashüttenarbeiter, die für die Poschinger und Genossen sich abradern und in der Blüthe ihrer Jahre an der Lungen- und Nierenkrankheit und an Magenleiden zu Grunde

gehen, die erschreckend hohe Sterblichkeit der Glasmacherkinder, die schlechte Behausung und Ernährung der breiten Masse sind so bekannt, daß die Noblesse des Poschinger einer Kritik gar nicht bedarf.

Wieder Zwei. In der letzten Woche beendeten Schwurgerichtsperiode in Köslin wurden zwei Fälle verhandelt, welche bemerkenswerth sind. Wegen Unterschlagung amtlicher Gelder wurde der Galtestellen-Vorsteher Kräuride in Rastow zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt. Die gleiche Strafe erhielt der Kaufmann Manasse in Groß-Rüdde (Kreis Neustettin) wegen betrügerischen Bankrotts.

Von der verkrachten Bank. Dirschau, 19. April. Der Bankdirector Preuß legte ein Geständniß ab, daß am 11. d. M. ein Theil der Gelder in seinem Auftrage durch Nikolajewski auf dem Hofe des Kiedrowski'schen Grundstückes in Zeisgendorf versteckt worden sei. Der Untersuchungsrichter begab sich hierauf nach Zeisgendorf und fand dort, wie der „Ges.“ berichtet, in einem Sandhaufen versteckt eine Holzkiste und in der Nähe des Wortes etwa 20 Centim. tief in der Erde verscharrt ein Wachtuchpaket. In der Kiste und dem Paket war in Banknoten und verschiedenen Münzsorten — ein versiegelter Beutel mit 1000 Einmarkstücken war darunter — der Betrag von Mk. 33 902 enthalten. Während noch der Aufsichtsrath versammelt war, ging die Mittheilung ein, daß auch Nikolajewski „gepiffen“ habe. Es wurden wiederum unter einem Fackelstrich versteckt auf dem Kiedrowski'schen Hofe in einer Flasche Mk. 4010 in Banknoten — der Inhalt des räthselhaft verschwundenen Geldbriefes — und im Stalle vergraben etwa Mk. 2000 in Gold- und Silbermünzen gefunden. Bisher sind hiernach über Mk. 60 000 zur Stelle geschafft worden.

Pfändung eines „uniformirten“ Kriegervereins. Dem „N. L.“ schreibt man aus Frankfurt a. M., 12. April: Der hiesige uniformirte Kriegerverein unternahm im Juli v. J. von hier eine Wasserpartie nach dem Niederwalddenkmal, zu welcher er die Kriegervereine aus der Nachbarschaft eingeladen hatte. So theilte sich unter Anderen auch der Kriegerverein zu Fischbach, dessen Mitglieder an der Höchster Schleuse bis zur Ankunft der Boote warteten, jedoch nicht aufgenommen wurden. Die Fischbacher fuhren nun schleunigst mit der Eisenbahn nach Mainz, wurden aber auch dort nicht aufgenommen und lösten sich nun selbst Willets nach Rudesheim. Sie verlangten darauf ihre Beiträge, sowie die Mehrkosten von den Frankfurtern in Höhe von 90 Mark zurück, wurden schließlich klagbar und erstritten auch ein obliegendes Erkenntniß. Da sie in dessen ihr Geld nicht erhielten, so wurde unlängst im Vereinslocale des hiesigen uniformirten Kriegervereins gepfändet, darunter auch Büsten des Kaisers Wilhelm und Friedrich. — Wenn man erwägt, daß die „Pflege kameradschaftlichen Geistes“ die vornehmste Aufgabe des „uniformirten“ Kriegervereins ist, so wird man dieses kriegervereinlich-collegiale Gebahren erst in seiner ganzen Bedeutung zu würdigen verstehen.

Eine geplante Grauate. Ein furchtbarer, allerdings selbstverschuldeter Unglücksfall hat sich auf dem Tegeler Schießplatz am Freitag Nachmittag zugegetragen. An Händen und Füßen blutend schleppte sich ein Mann vom Schießplatz aus der Stadt zu und theilte mit, daß ein anderer Mann, den er beobachtet habe, als er eine Granate zu zertrümmern suchte, von dieser, als sie plötzlich explodirte, in Stücke gerissen worden sei. Die nähere Untersuchung bestätigte diese Angabe. Man fand die Ueberbleibsel des unbekanntes Mannes. Die Feststellung seiner Persönlichkeit war nicht möglich. Der durch Granatsplitter verwundete Mann giebt seinen Namen als Weber an und behauptet, den Getödteten nicht zu kennen. Die Behörden vermuthen jedoch, daß die Beiden gemeinschaftlich auf das Kugelsuchen ausgingen. Die explodirte Granate rührt noch aus dem Jahre 1866 her. Damals wurde ein Erdwall durch mit Pikrin gefüllte Granaten beschossen. Fünf dieser Granaten waren damals unauffindbar und sind erst vor einigen Tagen bei dem Abtragen des Erdwalles wieder zum Vorschein gekommen, und, wie die Behörde glaubte, so versteckt worden, daß sie nicht von Unbefugten gefunden werden könnten. Der Getödtete muß jedoch entweder allein oder in Gemeinschaft mit Weber das Versteck entdeckt haben. Man vermuthet, daß ihm die Last zu groß war und er versuchte, durch Zertrümmern der Granate sich den Transport zu erleichtern. Die Untersuchung ist in vollem Gange, Weber wurde in Haft behalten. Die Behörde erneuert ihre schon oft ausgesprochene Warnung gegen das unbefugte Betreten des Tegeler Schießplatzes.

# Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 22. April 1892.

Je ärmer eine Familie ist, ein um so größerer Theil ihrer Einnahmen wird für die Ernährung aufgebracht. Dasprez stellte z. B. für Hamburg folgendes fest: es betrug der Aufwand für Ernährung in Familien mit einem Jahreseinkommen von

600 Mk.	402 Mk.	= 67,0 pCt.
900 "	600 "	= 66,7 "
1440 "	916 "	= 56,7 "
3000 "	1200 "	= 40,0 "
4560 "	1560 "	= 34,2 "
14400 "	3128 "	= 21,7 "

Der durch seine Gewissenhaftigkeit sich auszeichnende Wirthschaftshistoriker Schnapper-Arndt fand auf Grund einer Reihe von ihm aufgestellten Erhebungen, daß eine Familie mit 985 Mark Jahres-Einkommen 71 Procent, eine Familie mit 1312 Mark 65 Procent, ein städtischer Kaufmann mit 5000 Mark 30 Procent, ein Kaufmann mit 20 000 Mark Einkommen 20 Procent davon für Nahrungsausgaben verwendet. Die ungünstigen Wirkungen dieser Erscheinung treten zu Tage in der tiefen Lebenshaltung der arbeitenden Klassen, die thätlich von der Hand in den Mund leben und ihren kärglichen Lohn zum größeren Theil für des Lebens gemeine Nothdurft verausgaben müssen. Wie „vortheilhaft“ die Lebensmittelpreise, die dem kleinen Mann die nothwendigsten Bedürfnisse noch künstlich vertheuern, kann man jetzt recht deutlich erkennen. Fernere Genüsse, Befriedigung höherer Culturbedürfnisse, bessere Wohnung, Kleidung, Lectüre, Erholung, sie werden alle so gut wie unmöglich für den Proletarier.

**Eine dunkle Angelegenheit.** Vor einigen Wochen fuhr ein Kutscher mit einem mit Getreide beladenen Wagen die Neue Tauentzienstraße entlang. Ein Nothbedürfnis zwang ihn abzutreten. Er that dies bei einem in dortiger Gegend wohnenden Restaurateur. Augenblicklich war ein Schutzmännchen zur Stelle und notirte ihn. Der Kutscher erhielt hierauf ein Strafmandat über 3 Mark zugesandt, gegen welches er Widerspruch erhob. Bei der Verhandlung beschwor der Schutzmännchen, daß der betreffende Kutscher eine halbe Stunde in der Restauration gewesen wäre. Dagegen wird uns mitgetheilt, daß derselbe nur fünf Minuten weg war, wie dies Augenzeugen und der Restaurateur bezeugen können. Der Kutscher hat nicht einmal etwas in der Restauration verzehrt. Die Angelegenheit ist, wie uns berichtet wird, zur Anzeige gebracht worden.

**Die mutmaßliche Mörderin der Frau Kochloch in Rosenthal, die Heizersfrau Fabisch, ist in Havelberg auf dem Dampfer „Deutschland“ verhaftet worden. Die Havelberger Polizeibehörde hat auf Requisition der Staatsanwaltschaft in Breslau die Frau auf dem Dampfer, welcher auf der Fahrt nach Hamburg begriffen war, dingfest gemacht.**

**Gesetzliche Feiertage.** Das Ministerium des Innern hat in einer, die Ausführung der Bestimmungen der neuen Gewerbeordnung betreffenden Verordnung diejenigen Tage bestimmt, welche als Festtage im Sinne des Gesetzes anzusehen sind. Es sind dies: 1) der Neujahrstag, 1. Januar; 2) das sogenannte Hohe Neujahr, 6. Januar; 3) die Bußtage der evangelisch-lutherischen Landeskirche; 4) der Charfreitag; 5) das Osterfest mit Einschluß des 2. Feiertages; 6) das Fest der Himmelfahrt; 7) das Pfingstfest mit Einschluß des 2. Feiertages; 8) das Reformationsfest, 31. Oktober; 9) das Weihnachtsfest, 25. und 26. December.

**Drucksachen mit handschriftlichen Zusätzen** befördert die Post nach den Beschlüssen des letzten Post-Congresses vom 1. Januar d. J. angefangen auch dann gegen die ermäßigte Taxe, wenn dieselben: auf der Außenseite der Sendung mit Namen und Wohnort des Absenders versehen sind; ferner ist gestattet: auf gedruckten Visitenkarten Adressen, Titel, die Anfangsbuchstaben gewisser Höflichkeitformeln (p. f. u. dgl.) handschriftlich hinzuzufügen; auf der Drucksache selbst das Datum der Absendung, Unterschrift, Firma oder Stand sowie Wohnort des Absenders handschriftlich oder auf mechanischem Wege anzugeben oder abzuändern; den Probebogen das Manuscript beizufügen, in denselben Aenderungen und Zusätze, betreffend Verichtigung, Ausstattung und Druck zu machen; diese Zusätze dürfen in Ermangelung des Raumes auch auf besonderen Blättern beigelegt werden; Druckfehler zu verbessern; Theile des Gedruckten durch Striche unleserlich zu machen oder sie hervorzuheben, durch Striche zu kennzeichnen; auf Preislisten, Anerbietungen, Börsenzetteln und Rundschreiben Zahlen, den Namen des Reisenden, das Datum seiner Ankunft handschriftlich oder sonstwie einzutragen oder abzuändern; auf Schiffsanzeigen das Datum der Abfahrt schriftlich zu bemerken; auf Einladungskarten den Namen des Eingeladenen, Datum,

Ort und Zweck der Zusammenkunft zu schreiben; Büchern, Zeitungen, Musikalien, Photographien und Stichen eine Widmung oder eine auf den Gegenstand bezügliche Rechnung beizulegen; auf Bücherzetteln verlangte oder angebotene Werke aufzuführen und den Vordruck ganz oder theilweise durchzustreichen oder zu unterstreichen, Mobilbilder und dgl. auszumalen.

**Bewegung der Bevölkerung.** In der Woche vom 10. April bis 16. April fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Breslau 61 Eheschließungen statt. In der Vorwoche wurden 252 Kinder geboren, davon waren 213 ehelich, 39 unehelich, 242 lebendgeboren (127 männlich, 115 weiblich), 10 todtgeboren (6 männlich, 4 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (exkl. Totgeborene) betrug 148 (mit Einschluß der nachträglich aus Vorwochen gemeldeten). Von den Gestorbenen standen im Alter von 0—1 Jahr 52 (darunter 14 unehelich Geborene), von 1—5 Jahren 12, über 80 Jahre 3. — Es starben an Scharlach 1, an Masern und Röteln —, an Rose —, an Diphtheritis und Group 2, an Wochenbettfieber 1, an Keuchhusten —, an Unterleibstypus incl. Nervenfieber 1, an akutem Gelenkrheumatismus —, an Brechdurchfall —, an anderen akuten Darmkrankheiten 13, an anderen Infektionskrankheiten 1, an Gehirnschlag 1, an Krämpfen 10, an anderen Krankheiten des Gehirns 6, an Lungenschwindsucht 26, an Lungen- und Luftröhren-Entzündung 20, an anderen akuten Krankheiten der Athmungsorgane 3, an anderen Krankheiten der Athmungsorgane 5, an allen übrigen Krankheiten 51, in Folge von Berührung —, in Folge von Selbstmord 4, in 3 Fällen war die Ursache unbekannt. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kommen Gestorbene in der Berichtswoche 22,50 in der betreffenden Woche des Vorjahres 30,35, in der Vorwoche 24,14.

**Polizeilich gemeldete Infektionskrankheiten.** In der Woche vom 10. April bis 16. April wurden 29 Erkrankungsfälle gemeldet, und zwar erkrankten an morb. Roden —, Diphtheritis 11, an Unterleibstypus 5, an Scharlach 13, an Masern —, an Ruhr —, an Wochenbettfieber —.

Den Tod gesucht hat gestern früh in der achten Stunde eine anscheinend noch nicht zwanzigjähriges Mädchen, indem es sich, am „Wassergange“ in den Stadtgraben stürzte. Mehrere Leute eilten zwar sofort zur Rettung herbei, doch gelang es nicht, das Mädchen wieder ins Leben zurückzurufen. Die Leblose wurde vorläufig nach der Hauptfeuerwache gebracht, wo ein schleunigst herbeigerufener Arzt leider erfolglose Wiederbelebungsversuche machte. Bei der Leiche, welche dunkle Taille, braunes Kleid, rothe Strümpfe und Lederschuhe trägt, wurde ein Zettel mit dem Namen „Minna Wegner“ vorgefunden.

**Alarmirung der Feuerwehr.** Donnerstag Vormittag 7 Uhr 8 Minuten wurde die Feuerwehr telegraphisch nach Gartenstraße Nr. 13 gerufen. Dort war in der im vierten Stock des Vorderhauses gelegenen Waschküche in Folge mangelhafter Fundamentirung des Ofens ein Theil der Balkenlage, der Einschnitbedeckung und der Schalbedeckung in Brand gerathen. Die Ablösung erfolgte mittelst der Handspitze. Kurz nach 8 Uhr trafen die Fahrzeuge wieder auf der Hauptwache ein. — Eine Stunde später wurde durch Telephon und Telegraph „Hoch- und Großfeuer“ gemeldet; dasselbe war in den Bodenräumen des dem Restaurateur Langner gehörigen Hauses, Hubenstraße Nr. 12, ausgebrochen. Das betreffende Vorderhaus besteht aus Parterre und vier Stockwerken, es enthält ebenso, wie das auf demselben Grundstück befindliche Hinterhaus, nur kleine Wohnungen, welche fast ausschließlich von den auf der Oberschlesischen Eisenbahn beschäftigten Arbeitern und Unterbeamten bezogen sind. Die Entstehungsurache des Feuers hat nicht ermittelt werden können, ist aber wahrscheinlich in Fahrlässigkeit eines Bewohners zu suchen. Bei Ankunft der Feuerwehr umfaßte der Brand schon mehrere Bodenkammern, in denen sich außer Betten und Kleidungsstücken auch verschiedenes Hausgeräth und Gerümpel befand. Die Trennung der einzelnen Kammern bestand, wie allgemein üblich, aus Bretterverchlägen, dieselben dienten gleichfalls dem Feuer als Nahrung. Das Vordringen über die Treppen war, so lange das Dach noch keine Oeffnung zeigte, wegen des starken Rauches nur unter Zuhilfenahme des Rauchschugapparates und der Rauchmaske möglich. Es wurden von der in voller Stärke des ersten und zweiten Abmarsches erschienenen Feuerwehr sowohl die Mailänder, wie auch die Berliner Rettungsleiter aufgestellt und Schläuche über dieselben nach dem Dache des Gebäudes geführt. Es kamen insgesammt drei weite (Dampfsprigen-)Schläuche und zwei Schlauchgänge der Berliner Handdrucksprigen zur Anwendung. Gegen 11 Uhr war die eigentliche Löscharbeit beendet, es begann das Ablöschen und Abräumen der Brandstelle. Das Feuer hatte nur einen Theil des

Dachstuhles und der Bodenkammern vernichtet. Die in demselben Stockwerk befindlichen Wohnungen waren erhalten geblieben, dagegen drangen die zum Löschen benutzten Wassermengen nach dem dritten und theilweise auch durch die Decken des zweiten Stockwerkes durch, wodurch natürlich Beschädigungen des Mobiliars und der Wohnräume bewirkt wurden.

**Diebstähle.** Der bei einem Schiffer angestellte 16 Jahre alte Schiffsjunge Arthur Kurzer erbrach am 18. d. M. in Abwesenheit seines Herrn die Kasse des gegenwärtig in Berlin liegenden Schiffes und entwendete 400 Mark, womit er die Flucht ergriff. Er dürfte sich nach Breslau gewendet haben, da er hier bekannt ist und seine Eltern hier ansässig sind. R. ist im Ermittlungsfalle festzunehmen. — Am 18. d. M. wurde einer Schleiherin von der Alsenstraße ein Portemonnaie mit 9 Mark Inhalt aus der Kleidertasche entwendet.

**Zur Ermittlung.** Am 6. April wurde in Dyhernfurth in einem Handkahn, der auf der Ober angekommen kam, ein Knabe aufgefunden und von der dortigen Polizeibehörde in Verwahrung genommen. Ueber seine Persönlichkeit befragt, gab derselbe an, am 29. Decbr. 1880 in Dirschwig, Kreis Biegnitz, geboren und der Sohn des in Breslau Thiergartenstraße 12 wohnenden Fischers Heinrich Nimpfisch zu sein. Er selbst nannte sich auch Heinrich Nimpfisch. Ferner gab er an, seine Fahrt bis nach Deubus fortsetzen zu wollen, um seine daselbst ansässige Großmutter zu besuchen. Bei dem Rector Heinze in Breslau besuchte er die Schule. Bezüglich des Wohnortes seines Vaters äußerte er später seine Angaben und bezeichnete denselben als Arbeiter, welcher auf dem Neumarkt bei einer Frau Meier auf Schlafstelle sei. Lange will er sich mit seinem Vater in Breslau nicht aufgehoben und dann in Maria-Höfen gewohnt haben. Alle bis jetzt zur Feststellung der Identität des Knaben und zur Ermittlung seines Vaters eingeleiteten Nachforschungen sind resultatlos geblieben, da sich keine der Angaben des Knaben bewahrheitete. Derselbe sieht gut genährt aus, ist blond und trägt graubraunes Jacket, graue Weste, braunschwarzgefärbte Hose, wollenes Hemd, Halbstiefeln und eine schwarze, schirmlose Tuchmütze mit einem hellbraunen Tuchstreifen. Es ist anzunehmen, daß er aus einem Waisenhaus oder einer Zwangserziehungsanstalt entwichen. Zweckdienliche Angaben über den Knaben sind im des Polizeipräsidiums zu machen. — Der Handelsmann Samuel Lewin, früher Friedrichstraße 93 wohnhaft, hatte von zwei hiesigen Kaufleuten Stoffe und zwar braunen Cheviot, gewirnten Stoff, grau carrirten Stoff, imitirten Kammgarn mit blauen Carreaus, Stoff zu einem Anzug, gelb und kleincarrirt, 2 Theegebede mit 6 Servietten, ein Paar Bettdecken, 4 Zudecken mit Goldwirkung und verschiedene andere Sachen zum commissionsweisen Verkauf erhalten. L., welcher aus früheren Commissionsposten noch bedeutende Geldebeträge mit sich führt, hat obige Waaren im Betrage von zusammen 495 Mk. unterschlagen und das Weite gesucht. Der Gesamtbetrag des von ihm Unterschlagenen beträgt 1500 Mk. Es ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß L., um sich Geld zur Flucht zu verschaffen, einen Theil jener Waaren verpfändet oder verkauft hat. Alle Personen, welche von ihm Waaren in Empfang genommen haben, mögen sich im Zimmer 20 des Polizeipräsidiums melden, woselbst auch Angaben über seinen Aufenthalt zu machen sind. L. ist mittelhoch, unterseht, hat dunkelblondes Haar und Schnurbart und trägt blau carrirten Stoffanzug.

**Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 20. d. Mts. 51 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurde: einer Schuhmachersfrau auf der Friedrich-Wilhelmstraße eine Partie Wäsche. — Abhanden kamen: einer Dame auf der Trebnitzerstraße ein Portemonnaie mit 20 M.; einer Verkäuferin auf der Breitenstraße eine goldene Uhr mit kurzer goldener Kette; einem Tischler auf der Nachodstraße eine silberne Remontoir-Uhr; einem Kesselheizer auf der Klosterstraße eine silberne Cylinderuhr, Nr. 23 665. — Gefunden wurden: zwei Armbänder, 2 Schirme, ein Rosenkranz, ein Gebetbuch, ein Gelbbild, ein Geldebtrag von 4 M., 3 Uhren, eine silberne Münze und 4 Portemonnaies mit Inhalt.

**Breslauer Marktpreise vom 21. April per 100 Stogg.**

	gute		mittlere		geringe	
	höchst	niedr.	höchst	niedr.	höchst	niedr.
Weizen, weißer	22,10	21,80	21,—	20,50	19,10	18,10
Weizen, gelber	22,—	21,70	21,—	20,50	19,10	18,10
Roggen	21,80	21,40	20,70	20,40	19,40	18,20
Gerste	17,20	17,20	16,20	15,70	14,70	14,40
Haber	14,80	14,80	14,—	13,—	13,—	12,50
Erbsen	21,—	20,80	19,50	19,—	18,—	17,50

Heu (neues) 2,60—2,80 Mk. pro 50 Kilogramm.  
 Stroh 27,00—29,00 Mk. pro 500 Kilogramm.

# Schlesien.

**Diegnitz.** Die hiesigen „freisinnigen“ Blätter sind wieder einmal auf zweierlei Weise um einen fatalen Brei herumgegangen und haben so wieder einen unfreiwilligen Einblick in die Wahrheit gestattet. Am Sonnabend Abend sprach im Saale des „Kronprinzen“ Herr Pisch aus Berlin über „Arbeiterchutz und Arbeiterorganisationen“. Er war vom schlesischen „Ausbreitungverbanne“ Hirsch-Dunderscher Gewerkschaften herberufen worden. Nach seinen Ausführungen ergriff ein Parteigenosse, Herr Merker das Wort. Aus dem Bericht im „Diegn. Tagebl.“ ist zu ersehen, daß derselbe die Angriffe auf die Socialdemokratie scharf zurückwies und den wahren Charakter der Gewerkschaften, der sich oft gezeigt hat, ans Licht brachte; daß seine Rede von großem Beifall begleitet war, verschweigt dieses Blatt. Der „Diegn. Anz.“ melbet zwar, daß die Rede des Herrn Merker sehr beifällig aufgenommen wurde, theilt aber aus derselben nur das mit, worin sich Herr Merker in Uebereinstimmung mit den Gewerksvereinen befaßt! Nach beiden Berichten scheint also die socialdemokratische Tendenz keinerlei Erfolg gehabt zu haben. Denkt man sie jedoch übereinander, so ersieht man, daß die geistigen Waffen des Liberalismus wieder einmal gründlich Fiasko gemacht haben. Wenn 10 Meilen hinterm Ronde einmal eine socialdemokratische Versammlung überumpelt werden wird, werden die hiesigen Blätter gewiß spaltenlange Berichte bringen. — Die Forderung des achtstündigen Arbeitstages ist wieder einmal unmöglich — nach dem „Diegn. Tagebl.“ „In gewissen Geschäftszweigen ermüdet die angestrengte Arbeit schon in 6 bis 7 Stunden herman, daß der 8-stündige Arbeitstag eine übertriebene Ausbeutung wäre, und in anderen Arbeitszweigen ist die Beschäftigung so wenig aufreibend, daß auch die zehnstündige Arbeitszeit die Kraft des Menschen nicht erschöpft“, das ist der gewichtige Grund, weshalb die Forderung ungerecht ist. Die Herren brauchen sich jedoch nicht zu ängstigen, wir werden die Arbeiter der schwierigen Zweige nicht zwingen, 8 Stunden zu arbeiten. Das soll nur das vorläufige Normale sein, dem sich die schwereren Gewerbe in entsprechender Weise anpassen werden. Daß die Arbeiter leichter Branchen nicht erschöpft werden, kann das freisinnige Blatt recht ärgern, das freut uns sehr, dahin streben wir ja eben. Auf die Behauptung, die Maisfeier sei zusammengeschrumpft, lassen wir den „Gewerksvereinen“ antworten (auch ein freisinniges Blatt), welcher die Großartigkeit der Maisfeier 1890 und 1891 bewundert. — Sich kränkend, verhöhnt die freisinnige Partei die Konservativen u. s. w., die das rote Schreckgespenst an die Wand malen, um in einer Ecke des Diabtes ganz dasselbe zu thun. Aus dem Leitartikel des „Vorwärts“: „Rothe Ostern“ ersieht nämlich das „Tagebl.“, daß die Socialdemokratie gewalttätigen Umsturz predigt.

**Waldenburg.** Bei dem letzten Quartal der Schuhmachersinnung am Montag wurden einige Lehrlinge freigesprochen, wobei der Obermeister eine Anrede an die Freigesprochenen hielt und dieselben ermahnte, sie möchten nicht in sogenannten Bumsen verkehren, wo sie nur lächerlich würden, und sich nicht Vereinen anschließen, welche den Mitgliedern viel versprechen — jedenfalls auch nicht den Gewerksvereinen — sondern man möge sich nur dem katholischen Gesellenverein und dem evangelischen Jünglingsverein anschließen. Darauf bemerkte noch ein frommer Innungsmeister F., welcher auf der Freiburgerstraße wohnt und viele Arbeiter zu seinen Kunden zählt, man möge sich nicht etwa der Socialdemocratie anschließen, das sei eine liebliche Gesellschaft! — Wir möchten die zahlreichen Kunden des Herrn F., welche zur roten Fahne schwören, doch einmal fragen, ob sie es nicht vorziehen würden, den wackeren Meister mit ihrer „liebliehen Gesellschaft“ in Zukunft zu versehen?

**Humenau (Kr. Waldenburg).** Ein merkwürdiges Schulentslassungszeugnis wurde einem Knaben bei seiner Entlassung aus der Schule vor kurzem ausgehändigt. Nach diesem Zeugnis war der Fleiß und das Verhalten des Knaben befriedigend, der Schulbesuch regelmäßig. Die Durchschnittsleistung wird als nur ziemlich befriedigend angegeben, während die Leistung im Lesen und Schreiben besser gewesen sein soll. Als Bemerkung wird dem Knaben im Zeugnis der Vermerk gemacht: „Der Schüler wird gut thun, sich späterhin recht zu beobachten, damit er nicht in ein rohes Wesen verfällt. Er neigt dazu.“ Wir meinen, dergleichen Bemerkungen hätte sich in einem Zeugnis der Herr Hauptlehrer schenken können. Es dürfte dies gerade nicht dazu beitragen, dem Knaben in seinem Fortkommen behilflich zu sein. Eine sorgfältige Schulerziehung, sowie eine freundliche Ermahnung sowohl dem Knaben wie den Eltern gegenüber hätte, wenn nun einmal nötig, jedenfalls mehr Nutzen gehabt, als dieser dürftige Fleck in einem Schulentslassungszeugnis. Mit Proletariatskindern glaubt man sich eben Alles erlauben zu können, ohne jede Rücksicht darauf, ob die Eltern der betreffenden dadurch schwer gekränkt werden. Was würden Bourgeoiseltern sagen, wenn im Zeugnis ihrer Söhnchen der Vermerk stünde: „Der Schüler wird gut thun, sich späterhin zu beobachten, damit er nicht einen Kassendiebstahl begeht. Sein Wesen läßt dies befürchten.“ — Derselbe Lehrer frug auch noch, wie uns mitgeteilt wurde, den Knaben, was er lernen wird. Dieser antwortete: „Nichts!“ Darauf meinte der Lehrer, er solle nach Berlin gehen zu den Lumpen-Proletariats und helfen Fenster einschmeißen. Für eine solche Bildungseinstellung fehlen uns allerdings aus Rücksicht auf das Strafgesetz die passenden Worte.

**Waldenburg.** Mäuseplage. Aus allen Theilen des Kreises werden in der landlichen Bevölkerung Klagen laut

über die in diesem Frühjahr in besorgniserregender Weise auftretenden zahlreichen Mäuse. Die Erntevorräthe in Scheunen und Dienen sind während des Winters arg heimgegrast und die Klebrachen allerwärts geradezu vernichtet worden, selbst die Winterlaaten sind vielfach arg verwühlt. Als Ursache der Zunahme der verderblichen Mägen darf wohl mit Recht die unvernünftige, systematische Ausrottung ihrer natürlichen Feinde, der Eulen, Bussarde, Krähen, Wiesel u. a. angenommen werden, sowie auch der milde Winter und das Ausbleiben des die Felder überziehenden Glatteises im letzten Frühjahr, unter welchem sonst die Mäuse erstickten müssen. Von allen Fangmethoden dürfte das Eingraben an der Innenseite geglätteter ziemlich hoher thönerner Töpfe die erfolgreichste sein.

**Sagan.** Aufgelöste Versammlung. Am zweiten Osterfeiertage, Nachmittags 4 Uhr, fand im Körnerischen Saale eine von den Vertrauensmännern einberufene Volksversammlung statt. Nachdem die übliche Bureauwahl vollzogen war, ergriff Genosse Jahn aus Berlin zu seinem Vortrage: „Die Socialdemokratie und die politische Lage“ das Wort. Der Redner knüpfte an den selbigen entschlossenen preussischen Volksschulgesetz Entwurf an, ausführend, daß die Zurückziehung desselben als eine Entwertung des allgemeinen Volksschulgesetzes zu betrachten sei. Das Wort des Herrn von Capriotti: „Eine starke Regierung vermöge auch gegen den Strom zu schwimmen“ habe hier nicht Stich gehalten. Das königliche Schicksal wäre 1875 früher auch dem Socialistengesetzentwurf begegnet, wenn derselbe nicht eine so laue Gegnerschaft im Lager der sogenannten „liberalen“ Parteien gehabt hätte. Genosse Jahn ging nun auf die allgemeine politische Lage des Nördens ein, dabei die Resultate der letzten Reichstagsession in kritischer Weise streifend. Er bekämpfte die sogenannte Arbeiterschutzgesetzgebung unserer herrschenden Klassen, welche in der uns gebotenen Gestaltung dem arbeitenden Volke wenig oder gar nichts nütze. Trotzallem müssen wir stets für bessere Gestaltung der heutigen Verhältnisse kämpfen. Die heutige Gesellschaftsordnung ist ein kranker Körper, welcher seiner Auflösung entgegengeht. Redner kommt dann auf die Schutzgesetzgebung zu sprechen, welche von dem „verhoffenen“ Reichskanzler in Angriff genommen wurde. Die seiner Zeit so viel Staub aufwirbelnde Mac Kinley-Bill sei auch eine Folge der deutschen Schutzgesetzgebung gewesen. Die neuen Handelsverträge haben zwar kleine Zollermäßigungen gebracht, von einem billigeren Brot sei aber leider noch nichts zu verspüren. Hierauf zog der Referent die Selbstentmündigungen in den Bereich seiner Betrachtungen, dieselben als einen Auswuchs des Militarismus schildernd. Genosse Jahn kennzeichnet noch den Anarchistenummel in seinem wahren Lichte und spricht sich über die Ziele der Socialdemokratie aus. Als Redner die Worte aussprach: „Soziale Republik“, sprang der überwachende Polizei-Inspector Raschke auf und erklärte die Versammlung für aufgelöst. Aus der Versammlung ertönte die Rufe: „Erst Helm aufsetzen“ dies geschah und die Versammlung wurde zum zweiten Male aufgelöst. Unter kräftigen Hochrufen auf die internationale Socialdemokratie ging die Versammlung auseinander. Lange tummelten sich noch einzelne Versammlungsbesucher in den Räumen des Gasthauses. Beiläufig sei noch bemerkt, daß Genosse Peißert, welcher in einer Beamtenmütze erschien, schon heute aus seiner zur Zeit bekleideten Amtsstellung entlassen ist. Daß er das Opfer einer Denunciation geworden ist, scheint sehr wahrscheinlich.

**Katibor.** Unter der Beischuldigung der fahrlässigen Tödtung und der Uebertretung der Polizeiverordnung vom 29. Juli 1885 stand heute vor der Strafkammer der 31-jährige Gastwirthssohn Johann Mainusch aus Mebar bei Slawentz im Kreise Kofel. Der Angeklagte verfiel am 23. Januar d. J. in Vertretung seines erkrankten Vaters die Gastwirthschaft. Drei im Wirthshause befindliche Gäste, durchweg jugerliche Burschen, machten sich nun den Spaß, den gleichfalls anwesenden Arbeiter Ignaz Schendzielow nach Kräften mit Schnaps zu tractiren und mit dem Betrunkenen allerhand Allosia zu treiben. Schendzielow wurde mit Ruß im Gesicht beschmutzt, mit Wasser begossen und dergl. mehr. Als Schendzielow ein Kumpfrüchken mit einem Stupel ausgeführt hatte, mußte ihm der Angeklagte auf das Geheiß eines der 3 Gäste für 25 Pf. Schnaps verabfolgen, den Schendzielow auf einen Zug hinunter trank. Nach dieser Leistung erhielt und trank Schendzielow noch für 10 Pf. Schnaps. Die Folgen dieses übermäßigen Schnapsgenusses sollten leider recht traurige sein. Als einer der Gäste mit dem Betrunkenen tanzen wollte, fiel letzterer um und schlief sofort ein. Er wurde unter eine Bank gezogen und blieb hier liegen. Am anderen Morgen wurde er als Leiche aufgefunden. Die ärztliche Section ergab, daß der übermäßige Alkoholgenuss den Tod herbeigeführt hatte. Dem Angeklagten wurde nunmehr zur Last gelegt, die Polizeiverordnung vom 29. Juli 1885, wonach Angebrannten keine Getränke verabfolgt werden dürfen, übertreten und hierdurch den Tod des Schendzielow durch Fahrlässigkeit verschuldet zu haben. Der Angeklagte erklärte, daß Schendzielow an anderen Tagen weit größere Quantitäten Schnaps zu sich genommen hätte, ohne den geringsten Schaden davon getragen zu haben. Durch die Beweisaufnahme wurde dies bestätigt und außerdem festgestellt, daß Schendzielow ein Gemohnheitsdrinker gewesen sei, der bald hier bald dort gearbeitet und keinen festen Wohnsitz gehabt hatte. Der Gerichtshof nahm an, daß der Angeklagte nicht habe voraussehen können, daß gerade am fraglichen Tage der Genuß größerer Quantitäten Schnaps dem Schendzielow irgendwie Schaden

zufügen würden und erkannte demgemäß bezüglich der fahrlässigen Tödtung auf Freisprechung. Dagegen erklärte der Gerichtshof den Angeklagten einer Uebertretung der angelegten Polizeiverordnung für schuldig und erkannte auf eine Geldstrafe von 30 Mark.

## Standesamtliche Nachrichten.

Vom 21. April.  
**Heiraths-Ankündigungen I.** Tischler Meißner Herman Hoffmeister, evang., Striegau, und Christiane Kurze, evang., Büttnerstr. 6. — Stations-Aspirant Paul Wittke, kath., Haynau, und Klara Feist, kath., Wallstraße 12b. Eisenbahnzugführer Josef Buchmann, f., Friedr.-Carlstr. und Anna Foerster, kath., Friedrich-Wilhelmstr. 24. Seifenfabrikant August Dutric, kath., Altdöberstr. 49, u. Bertha Kandler, geb. Thomas, evang., Gartenstraße 22c. Schmied Karl Goloubek, kath., Friedrich-Carlstr. 8, u. Anna Kallabis, kath., daselbst. — II. Rangführer Josef Glaske, kath., Köschstraße 6, und Emma Reitel, ev., Sonnenstraße 38. — Kürschnermeister Berthold Sonnabend, kath., Wohlau, und Anna Wächner, geb. Schneider, kath., Borkerstr. 47. — III. Tischler Adolf Schönau, kath., Kirchstraße 4, und Franziska Lobe, kath., Strichstraße 51. Schuhmacher Alfred Soffner, kath., Gertrudenstraße 16, u. Martha Fischer, kath., Laurentiusstraße 19. — Tischler Rob. Rost, ev., Trebnitzerstraße 14, und Veriha Dautner, evang., Trebnitzerstraße 30. — Schuhmachermeister Emil Gelbn. Neue Sandstraße 7, und Helene Barzok, ev., Abalbertstr. — Bureau-Vorsteher Kurt Neumann, re., Waischstraße und Helene Kellepp, evangelisch, Hundsfelder Schaullee. Arbeiter Johann Kuka, evang., Oswigerstr. 1, und An Sprenger, ev., daselbst. — Hausbesitzer Karl Jädel, evang., Blücherstraße 23, und Adelheids Santer, evangelisch, Junkernstr. 7.

**Eheschließungen I.** Rechtsanwält Emil Kopp, jüd., mit Margarethe Kempinska, jüd., hier. — Kaufmann Eugen Dienstfertig, jüd., mit Regina Schlegel, jüd., hier. — Rangirer Hermann Steinert, evang., mit Marie Franz, e. hier. — Schlosser Josef Neugebauer, kath., mit Maria Steiner, ev., hier. — Gutspächter Gustav Harbrat, ev., u. Hedwig Gallert, evang., hier. — II. Steindruckerei Johannauer, ev.-luth., zu Tetschen, mit Franz Pils, kath., h. Kaufmann Albert Gerson, mos., zu Berlin mit Hedwig Riefenfeld, mos., hier. — Kaufmann Max Bursch, mos., Berlin mit Aug. Szeps, mos., hier. — Kaufmann S. Scharlinksi, mos., zu Bremen, mit Joh. Schöps, mos., h. — III. Otto Angerhöfer, kath., mit Maria Binger, kath., hier. — Kutcher Josef Stumpf, kath., mit Ernestine Schalk, kath., hier. — Pastor Alfred Müller, evang., mit Klara Winkler, evang., hier. — Haushälter Karl Beller, kath., mit Sophie Berlin, kath., hier. — Tischler Julius Gese, kath., mit Maria Klaffe, evang., hier.

**Geburten I.** Schlosser Paul Volkert, kath., S. Bremser Heinrich Müller, kath., S. — Kaufmann Bernha. Vannes, kath., L. — Glaser Ernst Studinski, jüd., L. Schuhmacher Richard Klebe, ref., S. — Gliendreher Karl Dittmann, ev., S. — Geschäftsführer Eduard Hoffmann, kath., L. — Tischler Julius Kappig, ev., S. — Schuhmachermeister Paul Weigt, ev., S. — Kutcher Wilhelm Reimann, e. S. — Kaufmann Ernst Schöngart, ev., S. — II. Monte Philipp Schaepe, ev., S. — Getreidemakler Theodor Krotzer, ev., S. — Haushälter Johann Antosch, kath., S. Tischler Robert Scholz, ev., L. — Kaufmann Julius Werner, ev., L. — Eisenbahnhaffner Gottfried Heiber, ev., Zwilling (S. und L.). — Güterbodenarbeiter Paul Weigt, ev., S. Kaufmann Wilhelm Kionka, evang.-luth., S. — Locomotivheizer Wilhelm Karpe, evang., L. — Arbeiter Ernst Urbansky, evangelisch, S. — Gymnasial-Lehrer Dr. Reinhold Fink, evangelisch, L. — Canzleibeamter Ambrosius Weigt, kath., S.

**Todesfälle I.** Ehemaliger Wirthschafts-Inspektor Reinhold Jirael, 49 J. — Mag. S. des Korbmachers Gottlob Kahlert, 10 J. — Josef, S. des Handelsmanns Anton Saeibel, 11 J. — Arbeiter Robert Tomaczewski, 55 J. — Geschäftsvermittler Oscar Kotay, 51 J. — Rube. S. des Schneidermeisters Ignaz Pawlowski, 1 J. Stellenbesitzerwitwe Rosina Viertel, geb. Gerlich, 79 J. Elfe, L. des Arbeiters Robert Grotfke, 3 J. — Wötkch. gesellenfrau Anna Jankowski, geb. Gurska, 50 J. — Schiff. Josef Wolff, 59 J. — Arbeiter Karl Daum, 53 J. Particulier Emanuel Ludwig, 75 J. — Arbeiterfrau Maria Karoline Louise Schröder, geb. Raschner, 35 J. — II. Me. L. des Schuhmachers Josef Höfel, 15 Tage. — Paula, Drahtarbeiters Philipp Schape, 3 J. — Verwitwete Frau Dr. med. Amalie Großpisch, geb. Strobach, 72 Jahre. — Friede, L. des Arbeiters Heinrich Sawinske, 3 Mon. — Georg, S. des Haushälters Johann Antosch, 1 1/2 Stunden. — Gertrud, L. des Tischlers Robert Scholz, 1 Stunde. — Fritz, S. des verstorbenen Arbeiters August Viertel, 8 J. — Kaufmannsrau Selma Dittmann, geb. Kühnel, 43 J. — Lehrerin Ella Mohr, 24 J. — Haushälterin Theresia Feist, geb. Stolz, 33 J. — Schmiedemeisterwitwe Ernestine Ernst, geb. Gade, 63 J. — Schmiedefrau Johanna Thiel, geb. Brendel, 65 J. — III. Maria, L. des Klempners Max Fick, 16 Wochen. — Tischlergeselle Eduard Hachtel, 41 J. Arbeiter Albert Viehweger, 31 J. — Elisabeth, L. d. Schriftsetzers Paul Hoffmann, 2 J. — Tischlerfrau Agn. Strot, geb. Haber, 33 J. — Hermann, S. des Hilfsbremlers Hermann Scholz, 6 L. — Gertrud, L. des Anstreichers K.

Sieben erschienen:

**Der wahre Jakob 150,**  
 illustriertes soziald. Witzblatt.  
 Preis 10 Pfg.  
 Zu beziehen durch die Colporteurs  
 und die Expedition der „Volkswacht“.

**Bekanntmachung!**  
 Ich habe mein Brot bedeutend vergrößert u. offerire Hausbrot, 4 Pfd. gebaden zu 50 Pf. An Geschmack und Güte ausgezeichnet. Bei Entnahme von 3 Mt. frei in's Haus.  
**Carl Fiebach,**  
 Fr. Wilhelmstr. 50, Langgasse 64.

**Zur Konfirmation**  
 empfehle in eigener Werkstatt gefertigte  
**Gold- und Silberwaaren,**  
 bestehend in Kreuzen, Medaillons, Oerringen, Armbänder, Ketten u. Ringen zu ausnahmsweisen billigen Preisen.  
 Lager von Korallen, Granaten und Afsenidewaren.  
**Jean Harnig**  
 Neue Tauschenstr. 7. vis-à-vis vom Simmenauer  
 Reparaturen und Broschüren werden schnell, sauber und billig ausgeführt.

# Volksgesammlungen

finden täglich in dem seit seinem 30 jährigen Bestehen durch Reellität bekannten Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäft von

## L. Prager,

 Albrechts-Strasse 51, Ecke der Schuhbrücke, statt.

Trotzdem für gute Qualität die höchsten Arbeitslöhne gezahlt werden, sind die Verkaufspreise doch billiger wie bei jeder Concurrenz.

### Neustadt O.-S.

## Oeffentliche Versammlung

Sonntag, den 24. April, 11—2 Uhr Wiefenerstraße.

Tages-Ordnung:

Bourgeoisie, Proletariat und Parlamentarismus. Referent: Reichstags-Abgeordneter Fritz Kunert-Breslau.

Entree 10 Pfg. — Frauen haben Zutritt.

Der Einberufer.

### Striegau.

Central-Kranken- u. Sterbefälle der Tischler (Hamburg).

Sonntag, den 24. d. M., Nachm. 3 Uhr,

im Gasthof zum „Lamm“:

## Mitglieder-Versammlung.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Ohlau. Arbeiterverein für Ohlau u. Umgegend.

Montag, den 25. April, Abends 7 1/2 Uhr:

## Mitglieder-Versammlung

im Gasthof zur „goldnen Sonne“,

Zahlreiches Erscheinen erwünscht. — Gäste haben Zutritt.

### HAYNAU.

Sozialdemokratischer Arbeiter-Verein.

Montag, den 25. April

## Versammlung

im „goldenen Löwen“

Tagesordnung: 1. Vorlesung. 2. Beschiedenes. 3. Ausgabe der Mitgliederbücher.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht.

Der Vorstand.

## Grosse Maifeier

für den Kreis Waldenburg

findet in Ausführung des betreffenden Volksversammlungsbeschlusses

Sonntag, den 1. Mai wie folgt statt:

Nachmittags Punkt 1 Uhr im Saale des Gasthofs „zum deutschen Kaiser“ in Altwasser:

Festansprache und Abstimmung der Resolution über die

Forderung des Achtstundentages.

Nachmittags 8 Uhr im „Ernestinenhof“ in Altwasser:

Grosses Concert von einer 20 Mann starken Capelle.

Grosse Kinderbelustigungen.

Eintritt auf dem Festplatz a Person 20 Pf.,

dafür das allgemeine Maifestzeichen, welches während des Festes sichtbar

getragen werden muss, gratis. Das Festzeichen ist gleich-

zeitig als Eintrittskarte gültig, darf also nicht verloren werden. Fest-

zeichen sind schon vorher von den Comitémitgliedern zu haben.

Die 8 Seiten starke Maifestzeitung

ist bei den Colporteurs Oskar Eblinger und Julius Böhm in Altwasser

pro Exemplar 10 Pf. zu haben.

Abends: **TANZ** nur für die Concertbesucher.

Das Festcomité.

## Max Weich

Schmiedebrücke „zur silbernen 19“

1. Haus vom Nusbaum.

Große Auswahl eleganter fertiger

### Herren- und Knaben

### Garderoben

zu billigsten aber festen Preisen. Bestellungen nach Maß ohne Preis-erhöhung.

Fracks und compl. Anzüge

werden billigt vertrieben.

## Max Weich

Schmiedebrücke „zur silbernen 19“

1. Haus vom Nusbaum.

## Für Raucher!

Vorzügl. Cigaretten.

Großes Format

4 Stück 10 Pfennig,

Kleines Format

5 Stück 10 Pfennig

empfehlen

Louis Schröter,

Cigarrenfabrik,

Friedrichstr. 64 gegenüb. Zimmerstr.

### Als Gelegenheitsgeschenke

empfehle ich

Goldene Damen-

Schlüssel-Uhren,

15 Mark an,

Goldene Damen-

Remont.-Uhren,

24 Mark an,

Alte silberne

Schlüssel-Uhren,

6 Mark an,

Stängel-Regulator,

90 Ctm. lang, 15 Mk. an,

St.-Regulator,

90 Ctm. lang, 12 Mk. an,

Reise-Werker 6 Mk.

sowie alle Arten

### Wand-Uhren

empfehle zu billigen Preisen unter

2jähriger Garantie.

Großes Lager von 11

Gold- und Silber-Sahren,

Ringen, Medaillons, Garnituren,

Kreuze, goldene Earings

von 6 Mark an u. s. w.

Auch werden alte Uhren, Gold- u.

Silbersachen gekauft und selbige

mit in Zahlung genommen.

Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Josef Klein,

Kupferschmiedestraße 18.

Von 6 Mark an:

### Stiefeln

### u. Gamaschen.

### Hanisch,

Denmarkt Nr. 3.

Den werthen Genossen empfehle

ich mich zur

Anfertigung aller in mein

Fach schlagenden Arbeiten.

Reparaturen werden

schnell und sauber ausgeführt. Solide

Preisberechnung.

R. Welz, Schuhmacher.

Brieg, Aepfelstraße 9, 3. Etage.

### Vereins-Kalender.

Breslau.

Central-Kranken- und Sterbe-

Casse der Tabakarbeiter Deutsch-

lands (G. S.). Jeden Sonnabend,

Abends von 8 bis 10 Uhr: Cassen-

abend in Ebdichs Brauerei, Neumarkts-  
— Aufnahme neuer Mitglieder.

Wander-Unterstützungs-Kasse

der Töpfer und Berufsgenossen.

Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr:

Zusammenkunft und Cassen-

abend. Jeden letzten Sonnabend im

Monat, Abends 8 Uhr: Mitglieder-

Versammlung. — Gäste willkommen.

— Vereinslokal bei Herrn Mertin,  
Klein-Großengasse 10.11.

### Ratibor.

Sonntag, den 1. Mai findet ein

## Ausflug nach der „Aussicht“

statt. Abgang Nachmittags 2 Uhr.

Da uns kein Saal zur Abhaltung der Festfeier zur Verfügung steht, ersuchen wir alle Genossen und Freunde der Arbeitersache, sich daran zu beteiligen. Maifestzeichen sind pro Stück 15 Pf. bei dem Genossen Kluge, Jungfernstraße 17, und bei anderen bekannten Genossen zu haben. Noch zur Beachtung: Die wegen öffentlichen Aufzuges bei der vorjährigen Maifestfeier angeklagten 4 Genossen sind vom Landgericht freigesprochen.

### Rohtabake

verkaufe ich gegen baar zu Spottpreisen, um mein übergroßes Lager zu räumen.

Carmen, prima prima, per 1/2 Kilo 1,20 und 1,25 Mk.

Domingo, feine Qualität, per 1/2 Kilo 1,00 Mk.

Brasilis und Felice, sehr große Auswahl, per 1/2 Kilo 0,80, 1,00,

1,05, 1,15, 1,25, 1,30, 1,50, 1,60 Mk.

Pfälzer, à 65 und 70 Pf., prima Umbl. 80 Pf. per 1/2 Kilo.

Häermärker, alt, per 1/2 Kilo 65 und 70 Pf.

Sumatras, sehr große Auswahl, per 1/2 Kilo 1,35, 1,60, 2,00,

2,50, 3,00, 3,50, 4,00—5,00 Mk.

Java-Decken, per 1/2 Kilo 1,60, 2,00, 2,50 und 3,00 Mk.

Mexico, U und E, per 1/2 Kilo 1,10 Mk.

Portorico, U und E, per 1/2 Kilo 1,20 Mk.

Java-Cuba, sehr fein und weiß brennend, per 1/2 Kilo 2,00 Mk.

Ebenso billig bin ich in allen anderen Tabaksorten. Gegen

gute Referenzen oder Bürgschaft verkaufe auch gegen 3 Monat Ziel.

Albert Kramolowsky, Breslau,

Ring 60, Ecke Oderstraße.

## Die Soldatenmißhandlungen

## vor dem Deutschen Reichstage.

Stenographischer Bericht

Aber die Sitzung vom Freitag, den 13. März 1891.

Allgemeine Kranken- und

Sterbe-Kasse der deutschen

Drechsler und der verwandten

Berufsgenossen. (G. S. 86.

Hamburg) Jeden Sonnabend,

Abends von 8—10 Uhr: Kassenabend

in Leopold's Restaurant, Hummerei 32.

Vereinigung der Drechsler

und Berufsgenossen Deutsch-

lands (Zahlstelle Breslau). Jeden

Sonnabend: Gefellige Zusammen-

kunft und Zahlabend in Zabel's

Restaurant, Kleine Großenstraße 15.

— Gäste willkommen. Aufnahme

neuer Mitglieder. — Arbeits-Nachweis

selbst.

Central-Kranken- und Sterbe-

Kasse der Tischler und anderer

gewerblichen Arbeiter (Hamburg).

Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr:

Kassenabend und Aufnahme neuer

Mitglieder in Heider's Brauerei,

Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg).

Deutscher Tischler-Verein

(Zahlstelle Breslau). Jeden Sonnabend,

Vereins- und Kassenabend in

Jansch's Brauerei, Heinrichstr. 5.

Metallarbeiter-Verein.

Zahlstelle Breslau. Jeden Sonnabend,

Abends 8 Uhr: Kassenabend, Aus-

gabe des Verbands-Organs und Auf-

nahme neuer Mitglieder im Lokale des

Herrn Hattwig, Barbaragasse 8.

Deutscher Metallarbeiter-

Verband Sektion Breslau (Klempner).

Jeden Sonnabend, Abends von 8 bis

10 Uhr: Entgegennahme der Beiträge,

Ausgabe des Verbandsorgans, sowie

Umtausch der Bibliotheksbücher im Kassen-

lokal, verbunden mit Herberge und

Gauverein Breslauer Bild-

hauer. Jeden Sonnabend, Abend

9 Uhr: Vereinsabend in Wirt's

Hotel „zum Trebnitzer Hause“ Ritter-

platz 8.

Verband deutscher Gold- und

Silberarbeiter und verwandter

Berufsgenossen. — (Zahlstelle

Breslau). — Jeden Sonnabend, Abends

8 Uhr: Vereins- und Kassen-

abend in Wirt's Lokal, Lehmhamm 28.

— Aufnahme neuer Mitglieder. —

Gäste willkommen.

Vereinigte Hutmacher. Jeden

Sonnabend, Abends von 8—10 Uhr:

Kassenabend im Gasthaus zum

„roten Löwen“, Kupferschmiedestraße 21.

— Aufnahme neuer Mitglieder.

### Neustadt O.-S.

Arbeiter-Bildungs-Verein.

Alle 14 Tage Sonnabend, Abends

8 Uhr: Mitglieder-Versamm-

lung im Vereinslokal, Wiefener-

straße 262b.

### Blumenau.

Sozialdemokratischer Wahl-

verein. Sonntag, den 24. April,

Nachmittags 3 Uhr: Genera-

versammlung. — Tagesordnungs-

1. Rechnungslegung vom IV. Quartal.

2. Vorstandswahl. 3. Beschiedenes.

— Diejenigen Mitglieder, welche noch

Beiträge restieren, werden ersucht, die-

selben zu begleichen. — Zahlreiches

Erscheinen erwünscht.

### Ramisch.

Arbeiter-Bildungs-Verein.

Sonntag, den 24. April, Nachmittags

4 Uhr: Vereins-Versammlung

Central-Kranken- und Sterbe-

Kasse der Tischler und anderer

gewerblichen Arbeiter erwünscht. — Auf-

nahme neuer Mitglieder. — Nicht-

**Salo Hurtig**

# Schützen Sie sich vor Verlusten

bei Einkauf von Herren- und Knaben-Garderobe und gewissen Anpreisungen, die nur als Lockpfeife dienen soll, denn  
**Man hat sich überzeugt,**

daß nicht Alles Gold ist, was glänzt. Ich bin in der Lage, durch bedeutende Waarenabschlüsse gegen Kaffe mit den größten Fabrikhäusern des In- und Auslandes und durch Ersparnis an teurem Personal und an Ladenmiete zu

**Unerreicht billigen Preisen**

zu verkaufen. Es achte daher Jeder, der bei den jetzigen schlechten Zeitverhältnissen und den teuren Lebensmittelpreisen sparsam mit seinem Verdienst umzugehen gezwungen ist, auf die

**Vorteile**

beim Einkauf von Herren- und Knaben-Garderobe, die ich biete und mache von meiner beispiellos billigen Offerte Gebrauch:

- |   |  |
|---|--|
| <b>Frühjahrs-Paletot</b> , sehr gute, dauerhafte Stoffe von 8,75 M. an.                             | <b>Anzüge für Jünglinge</b> in allen Stoffarten . . . von 6 M. an.         |
| <b>Anzüge</b> , elegant und schneidig sitzend . . . von 8,50 M. an.                                 | <b>Knaben-Anzüge</b> in den neuesten Wiener u. Berliner Fagons v. 2 M. an. |
| <b>Hochfeine Gesellschafts-Anzüge</b> , ap. Neuheiten v. 24,00 M. an.                               | <b>Stoff-Hosen</b> , vorzüglicher Schnitt . . . von 3 M. an.               |
| <b>Cheviot-Anzüge</b> , zweireihig mit feib. Rowér, hochelegant, genau wie nach Maß von 26 Mark an. |  |
- Sämtliche aufgeführte Waaren sind nur aus den dauerhaftesten besten Stoffen angefertigt, dafür bürgt meine durch Realität und Billigkeit weit hin renommierte Firma. — Jeder nicht passende Gegenstand wird bereitwilligst umgetauscht oder nach Maß ohne Preiserhöhung nach Wunsch angefertigt, auch erhält Jeder Flecken zum Ausbessern gratis.

Kupferschmiedestr. 50/51.

## Salo Hurtig

Ecke Altbückerstr.

Vorzeiger dieses erhält 3 pCt. Rabatt.

# Herren - Sommer - Paletots von nur 7 Mark an

bis zu den hochfeinsten auf Seide, spottbillig.

## „Goldene 74“, Breslau, Ohlauerstr. 74, I. Etage.

**Jede**  
Reparatur an Uhren billigst u. Garantie  
M. Drath, Uhrmacher,  
Altbückerstrasse 44.

**Tabak-Gras** 4 Pfd. 30, 50, 75 Pf.  
stets vorrätig.  
Brunner Pl., Fried-Wilhelmstr. 2.

### Circus Benz

Breslau, Louiseplatz.  
Freitag, den 22. April,  
Abends 7 1/2 Uhr:  
**Große Extra-Vorstellung.**  
Zum sechsten Male:  
„Auf Helgoland“ oder „Ebbs u. Flut“  
Große hydrologische Ausstattung:  
Pantomime in 2 Abteilungen mit  
Nationaltänzen von 70 Damen in  
Prachtkostümen, Aufzug, 20 Dampf-  
schiff- und Segelbootsfahrten,  
Wasserfällen; Grandes-Fonaines  
lumineuse, Niesen-Fontaine in einer  
Höhe von 80 Fuß ausstrahlend.  
Trompeter-Corps mit alt-  
deutschen Feldtrompeten.  
Schlesische Leib-Kürassiere etc.  
Außerdem: Hippologisches Voltourri  
mit 40 der besten in Freiheit  
dressierten Pferden, arrangirt u. vor-  
geführt vom Director Franz Benz.  
„The Gold-Bird“, englisches  
Volkslied, in der hohen Schule ger.  
v. Frau. Ottilie Hager. Römische  
Spiele mit 4 ungeschulten Pferden.  
Die Amerikanerinnen Geschwister  
Lawrence am fliegenden Doppel-  
Trapez. Das Schulpferd „Cyd“  
ger. v. Herrn Gaberel etc. Römische  
Intermezzos von 15 Clowns  
und August d. Dummchen.  
Täglich Vorstellung Abends  
7 1/2 Uhr mit wechselndem Progr.  
und „Auf Helgoland“.  
Sonntag, 24. April: 2. Fest-  
vorstellungen um 4 u. 7 1/2 Uhr.

### Bekanntmachung.

Sonntag den 24. April cr.,  
findet in Kasperke's Lokal, Matthiasstraße 81, eine  
**öffentliche Maurer- u. Zimmerer-Versammlung**  
statt.  
Tages-Ordnung:  
1. Der erste Mai und seine Bedeutung. Referent Zimmer-  
Schmidt.  
2. Diskussion.  
Zur Deckung der Tageskasse werden 5 Pfg. Entree erhoben.  
Der Einberufer.

### Grosser Ausverkauf wegen Local-Veränderung

von  
**Herren- u. Knaben-Garderoben**  
zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.  
**Jakob Fischel,**  
Reuschestraße 38, dicht am Königsplatz.

## Grösster Herren- und Knaben-Garderoben-Bazar Eduard Freund

57 Reusche-Strasse 57  
Ecke Hinterhäuser  
empfehlen

**billiger als überall**

Herren-Anzüge schon von 8,00 M. an.  
Paletots, in allen Farben, schon von 7,50 M. an.  
Bainkleider, nur dauerhafte Stoffe, schon von  
2,00 M. an.  
Knaben-Anzüge u. Paletots schon von 1,50 M. an.

**Zur Confirmation**

Complete Anzüge schon von 5,00 M. an  
in nur reeller Waare.

Großer Herren- und Knaben-Garderoben-Bazar

## Eduard Freund

Reuschestr. 57, Ecke Hinterhäuser.  
II. Geschäft: Moltkestr. 1,  
Ecke Matthiasstr.

**R. Glemnitz**  
Schuhmacher-Mstr.  
empf. sein großes  
Lager von  
**Herren-,  
Damen- und  
Kinder-**  
Schuhwerk  
zu den billigsten Preisen.

Schmiedebrücke 47.

### Breslauer Liqueure

ein- und doppelt Qualität in reichster Auswahl.  
**Rum, Arak, Cognac**  
selbst importirt.  
Alter Breslauer Korn mit Wein abgezogen,  
Johannisbeer-Champagner, Johannisbeer-Wein,  
selbst gefiltert, ohne jeden Spiritusatz,  
la. Brombeer-, Himbeer-, Johannisbeer-, Kirsch- und Citron-  
Syrup, Essigsprit, ff. Frucht- und Weinessig, ff. Tafelmöste  
empfehlen

## Hermann Seidel,

Verkaufsstellen: Ring 27 im Architekturbüro im Haus  
im Comptoir im Hof